

## Ueber die Perser des Aeschylus.

---

I. Politische Beziehung der Perser oder Verhältniß des Aeschylus zu seinem Vorgänger Phrynichos. Die allgemeinste Absicht des Dichters mit den Persern spricht Aristophanes in den Fröschen aus (1030): er weckte dadurch die Lust stets den Feind zu bestegen und ehrte oder feyerte die herrlichste That; und in sofern unterscheidet er sich so wenig von Phrynichos als von dem epischen Chórilos, von Simonides, Empedokles, Timotheos, <sup>1)</sup> welche sämmtlich den Perserkrieg besangen. Fragt man nach dem besondern und näheren Beweggrunde, welchen Aeschylus haben konnte vier Jahre nach dem Phrynichus den Sieg der Hellenen über Assen nochmals auf die Bühne zu bringen, so ist nichts gesagt mit der Antwort, daß er einen Kunstgenossen habe bestegen wollen; denn diesen Grund darf man nach dem Gebrauche der Tragödie, die alten Stoffe in neuer Gestalt immer von neuem vorzuführen, mit demselben Recht in unzähligen Fällen annehmen. Ein besonderer Zweck aber scheint bey den Persern darin gelegen zu haben, nachdem Phrynichos nur die Schlacht von Salamis verherrlicht und dadurch den Themistokles als den Retter von Hellas dargestellt hatte, den Sieg über Xerxes in seinem ganzen Umfange zu nehmen und dem Aristides Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist Passow's Verdienst auf diese Beziehung aufmerksam gemacht

1) Die Perser des Timotheos nennt Aristoteles in der Poetik, eben so wie Pausanias VIII, 50, 3, einen Nomos, keineswegs Dithyrambos, und es ist merkwürdig, wie noch dieser Kitharöde im Geiste des Aeschylus in seinen Persern den Hellenen zuruft:

*Σέβασθ' αὐτῶ ἀνεργῶν ἀρετᾶς δορυμᾶχου.*

Ueber Empedokles s. Not. 63.

zu haben, 2) und wenn es ihm nicht gelungen ist zu erweisen oder nur wahrscheinlich zu machen, daß Aeschylus strebte seinen Vorgänger in der Meynung zu vernichten oder der Wirkung der Phönißten (noch spät) entgegenzutreten, so ist kaum zu verkennen, daß Aeschylus wenigstens als Freund des Aristides in den Persern erscheint, dessen Verdienst erkennen läßt und erhebt und in so fern auch dessen Grundsätzen Vorschub thut. Hermann verwarf Passow's Bemerkungen; 3) und erklärte die Beweise, daß Aeschylus sein Stück vorzüglich zu Gunsten des Aristides geschrieben habe, für nicht überzeugend. „Schwerlich, sagt er, nahm die Tragödie so ins Einzelne gehende Rücksichten auf die öffentlichen Angelegenheiten. Dieses scheint erst die spätere Tragödie, und zwar nachdem die Komödie sich mehr ausgebildet hatte, gethan zu haben. Am wenigsten lag es in dem großen und erhabenen Charakter des Aeschylus etwas anders als überhaupt den Ruhm und die Tugend des Vaterlandes vor Augen zu haben. Oft hatte er auch wohl gar nicht die Absicht etwas auf den Staat oder die Zeitumstände sich beziehendes zu sagen.“ Durch Gegen Gründe oder eigentliche Widerlegung wird diese Meynung nicht unterstützt. Nicht „so ins Einzelne,“ sondern sehr ins Große und Ganze gehend würde die Rücksicht seyn, welche nach Passow Aeschylus in den Persern genommen; ganz etwas anders sind Anspielungen auf Zeitverhältnisse in mythischen Tragödien, als in einer geschichtlichen und politischen eine entschiedene Richtung in Hauptsachen: und wie darin der Dichter den Ruhm und die Tugend des Vaterlandes vor Augen haben könnte, ohne das Einzelne zu berühren, zu würdigen, ist nicht wohl einzusehen.

2) Meletemata crit. in Aeschyli Persas 1818.

3) Leipz. Litter. Zeit. 1818 N. 265. S. 2114. Müller, zu den Eumeniden S. 120, erkennt an, daß Aeschylus den Antheil des Aristides an dem Siege von Salamis mit Liebe hervorgehoben habe, so wie auch in der Abhandlung über die Thebais. V. Schulzeitung 1832 S. 179 schon bemerkt ist, daß die Perser das Verdienst des Aristides neben dem von Phrynichos zu einseitig gefeyerten des Themistokles auf die würdigste Weise verherrlichten.

Wenn es wahr ist, was man längst einzusehn glaubte, daß „die Religion und Politik die Basis und die Seele der Composition des Aeschylus ausmachten,“ 4) so läßt sich wohl bey den Persern eher als bey irgend einem andern Gegenstand erwarten, daß sie ausser den höchsten und den allgemeinsten Ansichten, die darüber von den Athenern der Zeit gefaßt werden konnten, doch auch manches Eigenthümliche oder nicht allen seinen Mitbürgern auf gleiche Weise Zusagende und aus dem Herzen Gesprochene enthalten; denn wo Kraft, Leben und Freyheit walten, da sind die Meynungen wie die Bestrebungen immer getheilt. Jacobs, dessen Einleitung zu den Persern im 4. Bande des Attischen Museums (1802) so sehr viel zum bessern Verständnisse des Dichters gewirkt hat, führt bey dem erneuerten Abdruck im 5. Theile seiner Vermischten Schriften (1834) die Vermuthungen von Passow mit dem Widerspruche von Hermann auszugswiese an, ohne sich selbst zu erklären. Die politische Bedeutung der Perser verdient aber um so mehr von neuem entwickelt zu werden, als in der Abhandlung von Passow manches damit in Verbindung gesetzt ist, was der Wahrheit der Hauptsache Abtrag thun oder ihr den Eingang verschließen kann.

Die Phönizien des Phrynichos, allgemein seit Bentley als das Stück angenommen, womit dieser *Ol.* 75, 4 oder nach Clintons Rechnung 76, 1, drey bis vier Jahre nach der Schlacht von Salamis siegte, scheinen ausschließend diese und den Themistokles, dessen Werk sie war, gefeyert zu haben. Dieß geht theils aus der Choregie, welche Themistokles leistete, und theils aus dem Chore der Phönizierinnen hervor, da die Phönizier dem Könige die meisten Schiffe gegeben hatten. 5) Die Phönizischen Schiffe, statt aller andern, nennt

4) Rochefort in den *Mém. de l'Acad. des inser.* T. 34 p. 20.

5) Herod. VII, 89. cf. Valcken. VIII, 90. Besseling zu Diod. XI, 3. Die Phönizischen Schiffe auf dem rechten Flügel zeichnen sich aus. Diod. XI, 17. 18.

Simonides in der Grabchrift der bey Salamis gefallenen Korinther, wie auch zwey dem Simonides zugeschriebene Epigramme auf den Sieg des Kimon am Eurymedon thun, 6) und drey Phönizische Triremen wurden nach Herodot (VIII, 121) als Erstlinge der Beute geweiht. In welcher Absicht auch der weibliche Chor, der den Tempel Sidons verlassen, nach Susa gekommen seyn möge, so giengen seine Sidonisch lieblichen Gesänge 7) gewiß zunächst den Untergang der Flotte an: eine Beziehung des Drama auf den Krieg zu Lande würde diesen Chor ohne Theilnahme gelassen haben.

Wenn auch sicher des Themistokles Name nicht genannt wurde, da ihn auch Aeschylus (353) nur als einen Hellenischen Mann bezeichnet, da noch nicht einmal der Name des Kimon nur in die auf Stelen eingegrabenen Epigramme zum Andenken seiner Siege aufgenommen wurde, und wenn wahrscheinlich nicht einmal sein persönlicher Antheil unmittelbar stark hervorgehoben war, so genügte es ja zu seiner Erhebung die Seeschlacht von Persern und Phönizierinnen bejammern zu lassen. Die Aeußerung Plutarchs im Leben des Themistokles (22), daß Neid und Verläumdung den großen Mann nöthigten, das Volk ohne Unterlaß an seine Verdienste und seinen Ruhm zu erinnern, benutzte Jacobs (S. 551) zu der Vermuthung, daß um feinetwillen Phrynichos den Sieg Athens gewählt und dabey den Ruhm des Themistokles auf alle Weise verherrlicht habe, worin Hermann ihm beystimmte. 8) Diese Stelle aber könnte auch auf eine spätere Zeit bezogen werden, näher der Verbannung durch Ostracismus, (nach Clinton) Ol. 77, 2; wie denn auch Diodor (XI, 44) behauptet, daß gerade unter dem Archon Abeamantos, als dieser die Choregie besorgte, Themistokles im höchsten Ansehn bey seinen Mitbürgern und in Hellas gestanden habe. Auch bedurfte es, um die Schlacht von Sa-

6) Schneidewin Simon. Cei reliquiae p. 153. 157.

7) *ἀρχαιομελεσιδωνοφρονιχίρατα*, Aristoph. Vesp. 320.

8) De Aeschyli Persis p. V. Opusc. Vol. II p. 89.

Salamis auf die Bühne zu bringen, wohl jenes besondern Antriebes nicht, weder auf Seiten des vorstrebenden Staatsmanns, noch bey einem Bewunderer und Freunde von ihm, bey einem Dichter, der schon vorher den Gedanken gefaßt hatte eine Begebenheit der Zeit, die Einnahme Milets, den Einnahmen Ilioms, Thebens, Dechalias anzureihen, und der also auch von selbst aufgelegt seyn konnte, den neuen Kampf zwischen Asien und Europa den mythischen Fehden an die Seite zu stellen. Einverstanden waren wohl ohne allen Zweifel der Dichter und der, welcher ihm den Stoff hergegeben hatte und zugleich die Kosten zur Aufführung bestritt. Hiebey that sich Themistokles durch Freygebigkeit hervor, 9) Phrynichos ließ die Kunst hinzu und durch seinen Sieg im Drama wurde der der Flotte gleichsam verjüngt und erneuert. Als Themistokles eine Tafel mit der Anzeige seines Chorsiegs öffentlich anschlug, mußte er wissen, daß sie fortwährend zugleich an den Sieger von Salamis erinnern würde. 10) Indessen sind folgende Umstände zu erwägen. Aristides wurde seinem großen Gegner bald nach dem Abzuge des Xerxes vorgezogen, nach der Erzählung, selbst wenn sie erdichtet wäre, daß die Athener einen geheimen Vorschlag des Themistokles ihm allein zur Beurtheilung überwiesen und nach seiner Entscheidung ihn verwarfen. 11) Ihm, der vor der Marathonischen Schlacht seinem Gegner hatte weichen müssen, 12) und nur wegen der neuen Gefahr vor verlaufenen zehn Jahren durch ihn zurückberufen worden

9) Plutarch Themist. 5: *Τῆ δὲ φιλοτιμίᾳ πάντας ὑπερέβαλεν. — ἐνίκησε δὲ καὶ χορηγῶν τραγωδοῖς, μεγάλην ἤδη τότε σπουδὴν καὶ φιλοτιμίαν τοῦ ἀγῶνος ἔχοντος.*

10) Plutarch fährt fort: *καὶ πίνακα τῆς νίκης ἀνέθηκε, τοιαύτην ἐπιγραφὴν ἔχοντα· Θεμιστοκλῆς Φρεσέρειος ἐχορήγει, Φρόνιχος ἐπίδασκεν, Ἀδείμαντος ἤρχεν.* Passow verstand irrig ein Gemälde, wie auch Amhot that.

11) Plutarch Themist. 20. Aristid. 22. Cicero de off. III, 11. Val. Max. VI, 5, 2. Diodors abweichende Erzählung XI, 42 zieht Wesseling nicht vor.

12) Plutarch Themist. 5. 11.

war, 13) der mit Landtruppen sowohl bey Salamis als in Plataa gesiegt hatte, wurde der Befehl zur See, durch das Zutrauen der Bundesgenossen, über die Flotte, die Cypren befreien und Byzanz nehmen sollte, anvertraut, und Kimon ihm beygegeben, den er gehoben hatte um ihn der Schlantheit und Kühnheit des Themistokles entgegenzustellen, 14) welcher, gleich ihm selbst, 15) die Lykurgische Verfassung hoch hielt, eine Lakëdämonische und aristokratische Haltung hatte und sogar in den Vorwurf des Lakonismus gefallen ist; 16) und noch höher hob den Aristides das Zutrauen der Bundesgenossen. 17) Dieß Ereigniß, welchem der Seeheld Themistokles nicht gleichgültig zusehen konnte, fällt unter denselben Archon, unter welchem die Phönissen aufgeführt wurden; 18) und es mag vor denselben eingetreten oder nur eingeleitet und voranzusehn gewesen seyn, so könnte man darin allerdings eine nähere Veranlassung um jezo gerade an die Schlacht von Salamis eindringlich zu erinnern, vermuthen, entweder um für den Themistokles zu wirken oder um ihm Genugthuung zu verschaffen.

Wenn wir den Phrynichos als Anhänger des Themistokles nur aus den Phönissen durch Vermuthung kennen lernen, so kommt bey Aeschylus manches zusammen, woraus mit der höchsten Sicherheit hervorgeht, daß er seinerseits nach Charakter und Bestreben mit Aristides sehr übereinstimmte und eifrig dem Alten und dem Solonischen anhieng, welches dieser gegen Themistokles und die Menge aufrecht zu erhalten suchte. Denkt man sich nun jenen Antagonismus, so merkwürdig durch

13) Herodot VIII, 79. Plutarch Aristid. 8. Corn Nepos Aristid.

1. Wie Clinton (Ol. 74, 2), mit Anführung von Herodot, und ohne Rücksicht auf die Perser des Aeschylus, vermuthen kann, daß Aristides zur Zeit der Schlacht von Salamis noch nicht zurückgerufen gewesen sey, ist schwer zu begreifen.

14) Plutarch Cim. 5. 15) Ders. Aristid. 2.

16) Ders. Cim. 10. 15. 17) Ders. Aristid. 23.

18) Vgl. Krüger zu Clinton Ol. 75, 4.

die Größe der Zeit und durch die in verschiedener Art fast unvergleichbare Größe beyder Staatsmänner, den Wettstreit und den Gegensatz, worin sie von der Schule bis zum Ende ihrer politischen Laufbahn gestanden, 19) so läßt sich wohl schon im Allgemeinen erwarten, daß in der Behandlung des Persersiegs so wenig der Freund des Aristides diesen vergessen konnte, als Phrynichos, unter den angeführten Umständen, unterlassen hatte, dem Themistokles oder der Flotte das größte oder alles Verdienst an dem Siege beyzulegen. Die Wirkungen desselben entwickelten sich immer mehr, Hellas erhob sich rasch und wunderbar, das neue Verhältniß des Landes zu Asien trat mehr hervor, der Perserkrieg erschien immer deutlicher als ein Seitenstück zu den viel besungnen mythischen Kämpfen von Europa und Asien, der Gegenstand wurde, statt zu veralten, für das Theater nur günstiger, bedeutender. Für den Augenblick, worin die Entscheidung und Wendung der Dinge erfochten worden, hatten Themistokles und Aristides ihre Feindschaft unterdrückt; 20) aber ihre Natur hatten sie nicht abgelegt, ihren Wettstreit, ihr Gegenstreben nicht aufgeben. Je mehr durch die Folgen selbst die Größe des Siegs sich herausstellte, je wichtiger die Frage über die einzuschlagende Richtung wurde, um so weniger konnte man auch im Rückblick auf den großen Zeitpunkt von der Vorstellung des Kampfes die Persönlichkeit der beyden großen Männer mehr trennen. Nach dem Siege selbst war das Wichtigste für jeden Athener der Antheil der Hauptanführer, die Stellung, welche danach der eine oder der andre der beyden ersten Männer des Staats auch künftig einzunehmen berechtigt und berufen seyn

19) S. besonders Herodot VIII, 79. Plutarch Themist. 3. Aristid. 2—5. 7. 25.

20) Herodot VIII, 79. Polyän I, 31; διετέλεσαν παρὰ πάντα τὸν πόλεμον ὁμονοοῦντες. Plutarch Themist. 11. 12. Apophth. Imper. Aristid. 3. p. 186 b. Reip. ger. praec. p. 800 b. Auch später, in weniger begeisterten Zeiten, gab der Eifer der Gegnerschaft nach, wenn das gemeine Beste es erforderte. So bemerkt Plutarch Cim. 18 bey Gelegenheit der Zurückrufung des Kimon durch Perikles.

möchte: unmöglich also konnte es im Drama gleichgültig seyn, welche Einrichtung in Bezug auf sie dem Stücke gegeben würde. Kein Freund des Aristides konnte gleichgültig den Sieg über Xerxes so dargestellt sehn, als ob er allein durch die Flotte entschieden worden wäre; ein Anhänger der Grundsätze des Aristides den Kampf nicht so darstellen, da er diesen der Wirklichkeit nach dem Themistokles an die Seite setzen durfte. Bemerkenswerth ist, daß die Verbannung des Themistokles wahrscheinlich schon in demselben Jahr eingetreten ist, worin Aeschylus die Perser aufführte. 21)

Der Antheil des Aristides an dem Perserkriege bestand theils in der Ueberwältigung der Perser auf der Insel Psyttalea zwischen Salamis und der Küste, wo diese die Trümmer der Griechischen Flotte erwarteten, theils in seiner Anführung bey Plataäa. Das erste stellt Herodot (VIII, 95), obwohl vielleicht als minder wichtig, doch ganz als die That des Aristides dar. Dieser, sagt er, that unter dem Getümmel, welches um Salamis bestand, folgendes. Er nahm viele der Hopliten an sich, die an dem Gestade von Salamis aufgestellt waren, Athener, und führte sie über auf die Insel Psyttalea, wo sie die Perser auf dieser Insel alle vernichteten. Daß deren viele dort aufgestellt waren, hatte er aber vorher (76) bemerkt. Auch Plutarch berichtet im Aristides (9), die kleine Insel sey voll von Feinden gewesen, Aristides habe sie mit den streitbarsten der Hopliten angegriffen und im Gefecht alle getödet, auffer den vornehmsten, die er zu Gefangnen machte, darunter drey Neffen des Xerxes, die er sofort an Themistokles sandte. Hierauf habe er die Insel von allen Seiten besetzt, damit nicht Freunde zu Grunde gehn oder Feinde entrinnen möchten. Denn das größte Gedränge der Schiffe und der gewaltigste Kampf sey in jener Gegend gewesen, weßhalb

21) Für diesen Zeitpunkt, gegen Diodor und Bentley, streitet mit Gründen schon Siebelis de Aeschylis Persis p. 141, dann Krüger zu Clinton Di. 77, 2.

auch Aristides auf der Insel eine Tropäe errichtete. Nach Pausanias (I, 36, 2) gab man die Zahl der niedergemetelten auf vierhundert an: Arrian (de venat. 24) spricht von der Schlacht bey Salamis und Psyttalea; nur ein Rhetor in einer Uebungsrede gegen den Aristides bey Demetrius (238) wirft diesem vor, daß er an der Seeschlacht nicht Theil genommen, und Diodor und Justin (II, 12) übergehn jenes Ereigniß in ihrer Zusammenstellung gänzlich. Nun aber ist es bedeutend genug, daß Aeschylus (435) den Verlust, welchen Xerxes in Psyttalea erlitt, als zwiefach so empfindlich wie den andern der unzählbaren Menge beschreibt. Denn, sagt er, auf der Insel waren die ersten der Perser an Jugendkraft, Tapferkeit und Geburt, die Getreuesten des Königs, der vom hohen Ufer zuschauend bey dem Anblick ihres Verderbens sein Gewand zerreißt, laute Klagen erhebt und sich auf schändliche Flucht giebt, was von Herodot (VIII, 97) weniger tragisch behandelt ist. Auch sondert der Dichter am Schlusse seines Schlachtberichts der Perser (469) nochmals ausdrücklich von der Seeschlacht das neue Unglück auf der Insel ab: und eben so stehn in der Rede der Atossa See- und Landheer von jenem Tage wie im Gleichgewicht (725):

*ναυτικός στρατός κακώθεις πέζον ὤλεσε στρατόν.*

Eben so verbindet Xerxes (948) Salamis und Psyttalea (*νυζίαν πλάκα — δυοδαίμονά τ' ἀκτάν*), und darum ist auch, wo rüber gestritten wird, in den unmittelbar vorhergehenden Worten des Chors *λαοπαθῆ τε σέβων, ἀλίτυπά τε βάρη*, dieselbe Beziehung und Unterscheidung anzunehmen. 22) Eine besondre Hindeutung auf Aristides finden wir nicht, und sie möchte aus jener Scheu und Feinheit beym Lobe, die wir aus Pindar kennen, geßtentlich vermieden seyn; während dagegen, aus Gerechtigkeit, die List des Themistokles (353), als Anfang

<sup>22)</sup> Die Bemerkung von Lange und Pinzger zu dieser Stelle, W. 878 ihrer Ausgabe, daß der Vöte, Xerxes nicht weniger wie die Alten alles Unheil allein aus der See ableiten, ist demnach nicht gegründet.

und Grund des Flottensiegs, 23) und das Laurische Silber, wodurch er die Flotte geschaffen, erwähnt wird. Von der Besetzung von Myttalea ist nur gesagt (452), als Gott den Hellenen Sieg zur See verliehen, seyen sie am selbigen Tag aus den Schiffen gesprungen, in eherner Rüstung — Themistokles hatte auf jeder Trireme vier Pfeilschützen vierzehn Hopliten beygegeben — und hätten die ganze Insel umzingelt, die Perser mit Steinwürfen und Pfeilen gedrängt und endlich, wie in einem Strom anstürmend, alles niedergehauen, gemehzelt. Auch der Ausdruck, daß die edle Persische Jugend schmählich eines unglücklichen Todes starb (442), ist sehr bescheiden, zumal im Vergleiche mit der begeisterten Beschreibung des Flottensiegs, schmachvoll den Persern und ein kläglich Jammerlied (330.) Bey Marathon hatten Themistokles und Aristides gewetteifert, indem ihre Phylen neben einander standen; 24) hier hatte jeder von beyden einen glücklichen, dem Kerres verderblichen Gedanken gehabt und ausgeführt, der eine den, die Perser durch falsche Botschaft zu locken, der andre den, welchen Herodot wenigstens dem Aristides zuschreibt, Myttalea zur rechten Zeit zu nehmen. Nothwendig mußte man ihr Verdienst vergleichen, abwägen. In der Erzählung des Ktesias 25) sind beyde verbunden, sowohl wie sie Kretische Bogenschützen nach Athen rufen als in der List den Kerres nach verlornen Schlacht zur Flucht zu bewegen: aber dieser stellt auch die Schlacht von Plataa der von Salamis voran.

Doch ganz anders tritt das Verdienst des Aristides und der Landmacht hervor in der Schlacht von Plataa. Diese war gewissermaßen sein Werk, wie der Sieg von Salamis dem Themistokles verdankt wurde. Aristides hatte, da Mar- donius Frieden und Geld anbot, jenen bewunderten Volks-

23) Vgl. Thukyd. I, 74.

24) Plutarch Aristid. 5.

25) *Περσικά* bey Phot. 72 S. 26. Von den Bogenschützen aus Kreta erwähnt Herodot nichts, und Larcher meynet, daß sie nicht jezt herbegezogen, sondern schon im Hellenischen Heere vorhanden gewesen seyn müßten.

beschluß, so nennt ihn schon Plutarch, abgefaßt, den Gesandten Spartas und des Mardonius vor der Versammlung Antworten ertheilt, und die Priester den Fluch setzen lassen auf Unterhandlung mit dem Feind oder Abfall vom Bündnisse. 26) Zum Anführer der Athener bey Plataa wurde nicht Themistokles gewählt, sondern der, 27) welcher auf Psyttalea die Hopliten so tapfer und glücklich geführt und schon bey Marathon nur dem Miltiades nachgestanden hatte. 28) Die Schlacht von Plataa verstand Aeschylus vermittelst der Erfindung des aus dem Grab aufsteigenden Darius mit dem Seesiege zu verknüpfen. Prophezeiung gilt überhaupt in der Tragödie der Geschichte gleich: die von Darius ausgesprochne erprobte sich unmittelbar durch die Erfüllung dessen, was er von der Ankunft des Xerxes gesagt hatte (829. 843.) Ueberhaupt ist sie erfüllt durch die Schlacht von Salamis, und die Wahrheit wird ausdrücklich geltend gemacht, daß nicht ein Theil eintreffe und der andre nicht (*συμβαίνει γὰρ οὐ τὰ μὲν, τὰ δ' οὐ*, 799.) Außerdem war hier den Zuschauern das Vorausgesagte als geschehen, als eine der größten Begebenheiten neuester Zeit unmittelbar gegenwärtig; und hierin liegt ein großer Unterschied von den meisten andern Wahrsagungen in der Poesie. Diese hier gilt einer Meldung, wie der von der Schlacht von Salamis, vollkommen gleich, ist nur eine durch die Umstände veranlaßte neue Form derselben, und mit Recht sagt daher Herodikos, daß die Perser die Schlacht von Plataa enthielten. 29) Hierdurch klärt sich manches Irrige auf, was in Be-

26) Plutarch Aristid. 10. vgl. Herod. VIII, 140. Nach Aristides or. sec. pro quatuorviris p. 217 Iebb. gebrauchte Mardonius den König Alexander von Makedonien seine Anträge zu machen.

27) Herod. IX, 28. Plut. Arist. 11. Diob. XI, 29.

28) Plutarch l. c. 5.

29) Schol. Aristoph. Ran. 1060. *Ἡρόδικος δὲ φησὶ διπλοῦ γεγονέναι τοῦ θανάτου, καὶ τὴν τραγῳδίαν ταύτην περιέχειν τὴν ἐν Ἰλλυρικοῖς μέγην*, eine Stelle, wovon arger Mißbrauch gemacht worden ist. Die Emendation von Näfe in dem Sommerprogramm 1832, über die zwiefache Aufführung der Perser p. VIII, *διπλα γεγονέναι τοῦ θανάτου*

zug auf die Trilogie der Perser vorgebracht worden ist, und es leuchtet ein, daß der Inhalt des vorhandenen Drama nicht bloß unvollständig, sondern wesentlich falsch angegeben ist, wenn man ihn, wie sonst allgemein geschah, in die Schlacht von Salamis setzt. 30) Jacobs nimmt sogar ausdrücklich an (S. 560), „was etwa zur Handlung gerechnet werden könne, die Herbeyrufung des königlichen Schattens, sey nur ein Mittel die Erzählung über die Schranken der Vergangenheit und Gegenwart hinauszuführen, und ihr das Gebiet der Zukunft zu eröffnen.“ und A. W. von Schlegel (S. 162), es finde seit der ersten Botschaft kein Fortschritt statt. Der Gedanke den Geist des Darius auftreten zu lassen, hatte allerdings auch andre Vortheile. Dieser Todte belebte die einförmige Handlung, er bildete durch seine schauerliche königliche Pracht einen Contrast mit dem elenden Aufzuge des Xerxes, durch seine innere Hoheit und Weisheit mit der Neue des Unbesonnenen; das Bild einer bessern Vergangenheit wurde durch ihn an die dunkle Erscheinung der Gegenwart nah herangerückt. Aber keineswegs erschöpfen diese und andre Motive 31) die einfache glückliche Erfindung; sondern vorzüglich des zweyten großen Sieges wegen scheint Aeschylus das Drama durch diese Todtenerscheinung erweitert zu haben. Er vergißt nicht das wohl ausgerüstete, erlesene Heer der Perser zu erheben (800), das bey Plataa zu Grunde gieng, und dieß als die höchste

*νάτου* ist vollkommen wahrscheinlich: nur würde ich dieß nicht auf die Zeit beziehen, *distare, discedere a morte Darii, multum temporis intercedere inter mortem Darii et argumentum fabulae Aeschyleae;* sondern auf das Stück, welches ohne den Tod des Darius sey, ihn nicht enthalte, so daß *τοῦ Νέσσεος τοῦ προσημένου* aus dem Vorhergehenden supplirt wird. Herodifos sagt, die Handlung der Perser liege um so mehr hinter dem Tode des Darius, da diese zur Schlacht von Salamis obenein die spätere von Plataa enthalten.

30) Brumoy p. 1, Schüb, Siebellis. Vergl. Näke Choerilus p. 79 s.

31) Blümner über das Schicksal in den Traa. des Aeschylus S. 96. Hermann de Aesch. Persis p. XIII. Einer spitzfindigen Rechtfertigung bedarf dieser Darius wahrlich nicht.

der Widerwärtigkeiten für die Perser herauszustellen (804.) Kein Wort zum Lobe der Hellenen bringt er darum unschicklich dem Darius auf, oder gar der Athenischen Schwerbewaffneten insbesondre. Vielmehr spricht Darius von der Dorischen Lanze (814), so wie auch in dem Traume der Atossa die Jungfrau neben der von Asien Dorisch anstatt Hellenisch heißt (181.) Das ist jene den Hellenen eigne anständige Unterordnung und Berücksichtigung der Verhältnisse, die mehr Ansehn giebt als unbefonnene Anmaßung. Ohne darum gerade an die Hegemonie des Pausanias zu denken, die bald nachher durch Billigkeit und Verstand Aristides ihm entzog, 32) giebt der Dichter neidlos dem Sprachgebrauch und den Umständen nach; denn die Dorier waren die Anführer im Kriege des Xerxes, 33) und ihnen allein als Anführern wollten vor der Schlacht von Salamis, wo Athen doch die Hälfte aller Schiffe stellte, die Bundesgenossen sich unterwerfen, wobey Themistokles mit so viel Ueberlegenheit handelte; 34) sie hatten noch Lust gehabt Athen den Wiederaufbau seiner Mauern zu verwehren, ihrer Mundart folgte gewissermaßen der Attische Festchor, ihre Bauart vertauschte noch Perikles nicht gegen die Ionische. Zu beachten ist dabey, daß der Schlacht von Mykale nicht mit einem Worte gedacht ist, es sey nun um die Wichtigkeit der andern desto mehr zu erheben und ihr nichts an die Seite zu setzen, oder weil der Dichter überhaupt nicht über die Rettung der Freyheit hinaus auf den weiteren Verlauf des Krieges blicken wollte. Passow bemerkt (p. 19), der Landsieg werde in der Darstellung des Aeschylus dadurch noch besonders gehoben, daß statt eines versprengten Kriegsmannes

32) Plut. Aristid. 23. vgl. 15. Diodor XI, 46.

33) Thukydides I, 18.

34) Herodot VIII, 2. Plutarch Themist. 11. Bey Plataa standen zwar Hellenen auch in den Reihen der Feinde, gegen die Aristides bey Plutarch c. 18 bedeutungsvoll die Hellenischen Götter aufruft, so wie in den Persern B. 400 die Söhne der Hellenen aufgerufen werden: auf den Ausdruck *Δωρις λόγην* ist dieß ohne Einfluß.

der alte König ihn verkünde, und daß dieser nicht das Gewühl der Schlacht schildre, sondern von dem Grunde des ganzen Verderbens in dem Uebermuthe der Besiegten spreche. Indessen möchte ich hierin keine besondre Absicht vermuthen, da es die Person beyder Redenden mit sich bringt, auf diese Weise sich zu unterscheiden.

Klar scheint hiernach in der Anlage der Perser die Absicht zu liegen, den Antheil der Landmacht und des Aristides an dem Ganzen und der Entscheidung des verhängnißvollen Kampfes zu zeigen. Keineswegs aber ist Passows weitere Vermuthung wahrscheinlich, Aeschylus habe zugleich die angeblichen Grundsätze des Aristides über den Vorzug der Landmacht vor der Flotte empfohlen, das Seewesen als Hülfsmittel der Demokratie in den Händen des Themistokles heruntersetzen und verächtlich machen, die demokratischen Absichten des Themistokles, wie später (als ein kühner Verbündeter des Kimon) das Beginnen des Ephialtes, bekämpfen, die alte Ordnung stützen wollen. Diese Ansicht, obgleich hier und da gebilligt, 35) ist eigentlich schon durch die einzige Bemerkung Süverns widerlegt, daß Aeschylus, um von der Flotte die Neigung abzusiehen, unmöglich sie als die erste Retterin Athens darstellen, irgend ein Unheil aber von ihr zu prophezeien unterlassen konnte. 36) Keine Spur einer solchen Absicht verräth sich in den Persern, und nach den Zeitumständen konnte so wenig der Dichter als Aristides selbst in Bezug auf das Seewesen ähnliche Gedanken hegen. Themistokles, indem er den Athencrn eine Flotte gab, machte sie zum Seevolke. 37) Dieß hat ihm den Vorwurf zugezogen, wie Plutarch aus Platon anführt,

35) Jacob Sophocleae quaestiones p. 172.

36) Ueber einige hist. und polit. Anspielungen in der alten Trag. 1824. S. 5.

37) Thukydides I, 18. και ο Αθηναίοι επιόντων των Μηδων, διαγοηθέντες εκλιπεῖν τὴν πόλιν και ἀνασκευασάμενοι ἐς τὰς ναῦς ἐμβάντες. ναυτικοὶ ἐγένοντο. Die Richtung war allerdings schon durch die Unternehmung des Miltiades gegen Paros und andre Inseln gegeben.

daß er den Bürgern Schild und Lanze abgenommen und aus Hoplitern sie zu Ruderern gemacht habe; und Plutarch selbst, indem er bemerkt, daß Themistokles gegen Miltiades die Bildung einer Seemacht durchsetzte, und nicht entscheiden will, ob derselbe nach einer weisen und richtigen Politik gehandelt habe, 38) scheint vorauszusetzen, daß der handelnde Mann, im Drang ungeheurer Umstände, die allgemeine Frage, ob Schiffe der Wohlfahrt der Staaten zuträglich seyen oder nicht, sich bestimmt vorgelegt habe, nicht anders wie Platon und Aristoteles. Sieht er doch auch zu verstehn, daß schon Themistokles durch die Schiffe das Volk gegen die Vornehmen stark gemacht und mit Troß erfüllt habe; 39) wofür aus Aeschylus in den Sieben (1044) ein sicherer und ein ausreichender Grund zu schöpfen ist:

*Τραχὺς γε μέντοι δῆμος ἔκρυπτον κακά.*

Vor allen Dingen müssen wir fragen, in welcher Zeit die nachtheiligen Folgen für Athen aus dem Seewesen sich genug entwickelt hatten, um ihrentwegen, unerachtet der unmittelbaren heilsam gewesenen, den Urheber überhaupt anklagen zu können. Die Schiffskente zur Zeit des Platon und des Aristophanes, der freylich diesem gegenüber den Aristides und Miltiades als die Männer der guten Zeit preist, 40) hat Themistokles bey aller Voraussicht, die Thukydides (I, 138) an ihm bewundert, nicht im Geiste voraussehn können. Darum ist die Veränderung der Verfassung, welche größtentheils durch das Seewesen bewirkt wurde, nicht ihm und seinen Planen Schuld zu geben. Erst als man die ausartende Demokratie vor Augen hatte, konnte man daran denken zu behaupten, daß die Lage von Artemision und Salamis verderblich und nur die von Marathon und Plataa für Athen und Hellas wohlthätig gewesen seyen: 41) wogegen wieder Aristoteles erklärt, daß den

38) Themist. 4.

39) Ib. 19.

40) Equ. 1330.

41) Platon Legg IV. p. 797.

wohlgeordneten Staaten die See fromme. 42) Aristides und Kimon entschieden mit die Richtung Athens auf die See: auf den Vorschlag des ersten wurden, nach der Aufführung der Perser, die gemeinsamen Kriegsbeuträge in Delos eingezogen; nach Kimons Rath die Schiffe nur mit Athenern bemannt, gegen Geldbeuträge der Bundesgenossen. Wie konnte man zur Zeit der Perser, wo die Rettung Athens durch die Flotte allen noch vor Augen stand, anders als die Klugheit des Themistokles preisen, der die Triremen, womit die Perser geschlagen wurden, 43) unter einem Vorwande, der die Menge gewann, gebaut und in kleineren Unternehmungen eingeübt hatte, 44) den Blick auf Persien im voraus gerichtet, wie Plutarch meynt 45) und wie dem Manne wohl zuzutrauen ist. In Delphi hatte er nicht ohne Schwierigkeit — denn die heiligen Männer hatten zuerst der Pythia einen ganz andern Spruch eingegeben — und durch ein ungewöhnliches, wenn nicht ganz neues Verfahren, nach Anleitung eines angesehenen Delphischen Freundes, einen Spruch in seinem Sinn erwirkt, und für einen Ausdruck gesorgt, den er zu deuten den Chresmologen in Athen, die lieber nicht das Unerhörte gewagt hätten, ruhig überlassen konnte, da er zuletzt nothwendig Recht als Ausleger behalten mußte. Plutarch hat über den ganzen Hergang, den der priestergläubige Herodot so gefällig nachtrugdirt, sich nicht getäuscht. 46) Als nun Orakel und vorgespiegelte Wunder ihre Wirkung gethan hatten, die Menge aber vor dem Auswandern in die Schiffe noch zagte, da war es Kimon, 47) der mit seinen Freunden auf die Akropolis gieng zu beten, und von da gleich an das Meer herabzog. Er trug dabey einen Zügel in der Hand, um ihn der Göttin zu wei-

42) Polit. VII, 5.

43) Thukyd. I, 14.

44) Corn. Nep. Themist. 2. 45) Themist. 4.

46) Ib. 10. Mit der Politik des Themistokles in dieser Sache ist die Art, wie Aristides den Pythischen Spruch vor der Schlacht von Plataea aufnimmt, bey Plutarch Aristid. 11 zu vergleichen.

47) Plut. Cim. 5.

hen, gewiß nicht, wie Mutarch erklärt, als Zeichen, daß jetzt nicht die Stärke der Reitercy retten würde, von welcher in Athen weniger als von Hoplitcn die Rede seyn konnte — (auch darf bey Symbolen die Negation nicht supplirt werden) — wohl auch nicht um seine ritterliche Würde abzulegen, indem er das Schiff bestieg; sondern um auszudrücken, daß Athens Göttin jetzt ganz Hippiä und Poseidonia geworden sey und seyn möge. Damals waren sicher Aristides und Aeschylus nicht dem Plane des Themistokles entgegen; Aeschylus focht vor Artemision und bey Salamis mit, wenn die Angaben treu sind. 48) Möglich, daß schon in den Persern die Landmacht der Flotte an die Seite gestellt, aus dem Schatten, worin sie, wie es scheint, bey Phrynichos stand, hervorgezogen wurde, nicht ohne das Bewußtseyn, daß an ihr die alte Sitte hing und daß der Eifer für die Seemacht übertrieben werden könne. Aber die bloße Spur von streitenden Meynungen und Absichten würde die Allgemeinheit und die reine Stimmung der Siegesfeyer gestört haben. Vergassen Aristides und Themistokles im Handeln für das Vaterland ihre Eifersucht, wie hätte es dem Dichter angestanden im Siege selbst eine Zwietracht durchblicken zu lassen? Platon tadelt die Urheber der Seemacht ohne zu erwägen, wie sehr die natürliche Lage Athens und die Umstände der Zeit die Errichtung derselben rechtfertigen. Er thut es aus Unmuth über alle üble Folgen in Sitte und Verfassung, die (mit den guten zugleich) daraus erwachsen waren, und leicht zugleich, wie es scheint, den Urhebern die selbstsüchtigen Absichten, die erst ihre Nachfolger hatten; er thut es nicht als unpartheyischer Richter, wie ein Geschichtschreiber, sondern als ein Redner, der die Sache, wider die er streitet, künstlich in das Licht stellt, welches seinen Absichten dient. Ob es recht sey, einen so edlen Stoff, wie vaterländische Geschichte oder auch einen vaterländischen

48) Pausanias I, 14, 4. Salamis, so wie Marathon und Plataea, ist in dem Leben des Aeschylus genannt.

Mythus nach andrer als der historisch richtigen Absicht anzuwenden, welches auch die Folgerung sey, die auf solche Darstellung gegründet werde, ist eine feine Frage, worüber nicht bloß weise, sondern auch fromme Männer sich nicht selten leicht hinweggesetzt haben. Darum soll man den Platon eben so wenig wegen seines Urtheils über die alten großen Seemänner verkennen, als diese der bösen Absicht bey ihrem Unternehmen zeihen. 49)

Die Stelle in den Persern, wodurch Passow auf solche Gedanken gekommen war, die Worte des Boten (346):

*'Εστ' ἄρ' Ἀθηνῶν, ἔστ' ἀπόρθητος πόλις·*

*ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές·*

die er nemlich auf das von Themistokles gehandhabte Delphische Orakel:

*Τεῖχος Τριτογενεῖ ξύλινον διδοῖ εὐρύοπα Ζεὺς*

*μοῦνον ἀπόρθητον τελέθειν —*

bezog und als Widerspruch gegen den Grundsatz des Themistokles, Athen durch eine Flotte zu vertheidigen, betrachtete, hat auch ohne diese Beziehung einen genügenden Sinn. Sehr schön deutet ἀπόρθητος (wie Joh. Müller bey Buttler bemerkt) auf die wirkliche Zerstörung der Stadt, die für nichts zu achten, da die Bürger die Stadt wieder befreiten. So bewährte sich das alte Sprichwort, daß Männer die Schutzwehre der Stadt sind, 50) der höchste Ruhm für Athen. Nun war aber eben von dem Seesiege die Rede, und was Atossa darauf sagt, die Götter retten der Pallas Stadt, wird durch den Boten bestätigt. Wo alles in sich so wohl zusammenhängt, wo die einfache Bedeutung für sich ein großes Gewicht hat und zum Zwecke der Darstellung stimmt, denkt man an etwas

49) Vgl. Kortüm Zur Gesch. Hellenischer Staatsverfassungen S. 73.

50) *Ἄλκιος* fr. 11. 12: *ἄνδρες γὰρ πόλεως πύργος ἀρήϊοι*, was mit Recht der Scholiast hier anführt, so wie Aristides davon bemerkt: *ὑστερον δὲ οἱ πολλοὶ παραλαβόντες ἐχρήσαντο* (darunter auch Pindar Isthm. IV, 44.)

äußerliches nicht, zumal wenn in dem Ausdrucke schon eine Spitze liegt, wie hier in der in ihren Trümmern unzerstörten Stadt. Auf keinen Fall kann Aeschylus der hölzernen Mauer die der Männer entgegenstellen: denn da der Zusammenhang uns an die Männer der See zu denken nöthigt, so treffen beyde Mauern in eins, und er könnte nur den Trophäus des Drakels nachgeahmt haben, was aber nicht zu glauben, da der alte Spruch näher liegt. Der Ausdruck *ἀπόσθητος* begegnet sich demnach bloß zufällig in diesen beyden Stellen. Auch das läßt sich kaum sagen, daß Mauern, indem Männer die wahren Thürme der Stadt seyen, als unnütz dargestellt werden, und dieß nicht im Sinne des Themistokles gesprochen sey, dessen Plane eine möglichst starke Befestigung Athens und besonders des Peiräeus forderten; 51) sondern ganz richtig rühmt Aristides gerade den Themistokles, daß er das Wort des Alkaios wahr gemacht habe, indem er die Stadt, auch außer der Stadt, durch die Männer behauptete. 52)

Nach der hier entwickelten Ansicht von den Persern erhalten sie den schicksalvollen, durch Uebermuth und Unbesonnenheit beschleunigten Untergang der Persermacht mittelst der vereinten See- und Landmacht der Hellenen und des einträchtigen Zusammenwirkens des Themistokles und Aristides. Mit seinem Vorgänger hat Aeschylus gemein, daß er die Sache nicht von Griechen, sondern von Persern, nicht in Hellas, sondern in Susa darstellen läßt, die Größe der That nicht durch Jubel und Länze der Sieger, sondern durch die Wehklage der Besiegten zeigt. Uebrigens beschränkte sich die Aehnlichkeit zwischen beyden auf das Allgemeinste: Aeschylus entlehnt den Stoff, das Ereigniß aus dem Perserkrieg überhaupt, da dergleichen Darstellungen dem Phrynichos ganz eigenthüm-

51) Müller Eumeniden S. 120.

52) In diesem Sinne spricht Themistokles bey Plutarch c. 11: πόλις ἢ ἡμῶν ἐστὶ μέγιστη τῶν Ἑλληνίδων, αἱ διακίσιαι τριήρεις, αἱ νῦν ὑμῶν παραστάσι βοηθοὶ σώζεσθαι δὲ αὐτῶν βουλευμένοις.

lich waren, und den Sieg bey Salamis insbesondre. 53) In der Handlung bestehen große Unterschiede in der Einführung des Darius mit dem, was davon abhieng, und darin, daß bey Phrynichos von Anfang die Niederlage des Xerxes, und vermuthlich auch dessen nahe Ankunft, durch den Eunuchen erzählt wurde, woraus sich ergibt, daß entweder eine uns ganz unbekante untergeordnete Handlung am Hofe selbst sich entspann und anschloß, etwa in Zusammenhang mit den Phönizierinnen, oder daß die Wehklage sich einförmig, erst zwischen dem Prologos und dem Chor, dann etwa unter Atossa, zuletzt unter Xerxes und dem Chor vertheilt wiederholt haben muß, während bey Aeschylus das Gewitter sich an unwölktem Himmel zusammenzieht, entfernte Donner grollen, zuletzt Schlag auf Schlag erfolgt. Am meisten ändert sich das Verhältniß der Perser zu den Phönissen durch die Verknüpfung der einen Handlung mit zwey andern und die erweiterte Auffassung des Schicksals der Asiaten und Hellenen, welches in einem Vorspiel aus früher Zeit angekündigt und in Hellas und Sicilien zugleich entschieden wird. Hiernach wird die Rücksicht auf das Verdienst des Aristides und der Hopliten zwar nicht verschwinden, aber als untergeordnet erscheinen: und eben so wenig eine politische Eifersucht als ein dichterischer Wettstreit kann nach diesem Gesichtspunkt als Triebfeder des ganzen Entwurfs bey Aeschylus, aus dem Werke selbst, vermuthet werden.

Sehr eigenthümlich faßt Jacobs die Idee dieses Kunstwerks auf. Er sagt (S. 554): „Wenn es irgendwo erlaubt ist in den Tragödien der Alten eine moralische Absicht anzunehmen, so ist es in diesem Werke, dessen Gegenstand dem Volke, für das es gedichtet war, allzu nah lag, als daß eine reine poetische Wirkung davon hätte erwartet werden können.

53) Dieß das παραπεποιησθαι des Glaucos περι τῶν Αισχύλου μύθων. Ueber den Ausdruck s. außer Valcken. ad Hippol. 1115 auch Schäfer ad Schol. Apollon. p. 228. Jacobs Verm. Schr. V, 581 f.

Zwar ist auch in ihm der Kunst nichts vergeben; aber je höher das Glück des Sieges den Uebermuth des Athenischen Volks gesteigert hatte, je trotziger es durch die errungene oder befestigte Macht geworden war, desto nothwendiger mochte es scheinen, durch die Kraft der Poesie dem bessern Selbst in ihm zu Hülfe zu kommen, den Geist einer weisen Mäßigung zu beleben, und es zu erinnern, daß das übermächtige und nicht feige Volk, über das Hellas so eben mit Hülfe der Götter obgesiegt hatte, sein Unglück dem Mangel der Mäßigkeit zuzuschreiben habe.“ Den „ethischen und religiösen Zweck“ behält derselbe auch in der folgenden Entwicklung im Auge. Mir scheint doch die Wirkung sowohl als der Plan und die Composition der Perser durchgängig rein poetisch; so daß der politische Zweck und Anlaß, den ich voraussetze, hinter dem Schleier der Kunst sich versteckt, ohne irgendwo die reine dramatische Gestaltung, die volle Objectivität des Werkes zu stören.

Ein jüngerer Philologe 54), machte die richtige Bemerkung, daß es nicht genug sey, die Perser sich als eine „neue verbesserte Auflage“ der Phönissen zu denken und das Eigenthümliche des Aeschylus in der Abänderung der Ehre, des Personals und der Sentenzen aufzusuchen, sondern daß es auf die Auffassung des Stoffs im Ganzen und die Darstellung des *ὅλα ἂν γένοιτο* nach der Poetik (c. 9) ankomme. Die Haupttendenz der Phönissen nun setzt er darin, „die Größe und den Glanz des Sieges der Athener über die Perser im glänzendsten Lichte darzustellen, vielleicht mit besonderer Hervorhebung der Verdienste des Themistokles.“ Ueber die Perser bemerkt er, daß jener „ethische und religiöse Zweck“ ihnen nicht ausschließlich eigen sey und als Hauptidee zugeschrieben werden könne, da er uns fast in allen Stücken des Aeschylus entge-

54) D. Heinrich Brentano Ueber die Perser des Aeschylus mit Vergleichung der Phönissen des Phrynichus. Inaugural-Abhandlung, München 1832. 8.

gen trete, dieselbe Scheu und Ehrfurcht vor den Göttern, das Abmahnen vor Frevel und Uebermuth. Ihm scheint die besondre Idee dieses Drama zu liegen in dem Verhältniß und Gegensatze der Freyheit und Bildung zu dem Barbarenthum und Despotismus, woraus denn Liebe zum Vaterland und seinen Gesezen, Stolz und Begierde stets über den Feind zu siegen, nicht ohne Ehrfurcht gegen die Götter, entspringen. Darum, sagt er, ziehen Contraste und Vergleichen beyder Welttheile, wie sie auch Aristoteles in seiner Politik aufstellt, durch das ganze Stück hindurch: wenn Phrynichos den Ruhm Athens zeigte, so schloß Aeschylus den Geist des Volkes und Staates auf, woraus jener entspringen und immerfort neu entspringen müsse. Eigenthümlich also wären die Perser durch die Hauptidee des siegreichen Glücks der Hellenen, als Hellenen, über die Barbaren. Hierbey ist nur zu erinnern, daß wir nicht wissen können, ob Phrynichos diese Idee ganz unberührt und dem Aeschylus übrig gelassen hatte: und wenn der Verf. in dem trilogischen Verbande der beyden andern Dramen eine Bestätigung seiner Erklärung von dem Eigenthümlichen des Aeschylus, als Grund einer neuen Bearbeitung des Stoffes findet, so dürfte diese trilogische Erweiterung selbst des Eigenthümlichen genug darbieten, um eine wiederholte Behandlung zu rechtfertigen, auch wenn schon Phrynichos beyde Völker in demselben Lichte wie Aeschylus gezeigt hätte.

II. Trilogischer Zusammenhang. Phineus. Meine Vermuthung, daß Aeschylus in die Prophezeiung des Phineus an die Argonauten Hindeutungen auf die Perserkriege eingemischt, die Orakel ausgesprochen habe, auf die der Geist des Darios in den Persern sich bezieht (Trilog. S. 478), ist von Müller in den Göttingischen Anzeigen 1827 S. 666—670 entwickelt worden. Er bemerkt, daß nach der ganzen Anlage der Perser, worin die Niederlage der Perser gleich im ersten Theile bekannt wird, die Rede des Darios den Mittelpunkt und Hauptinhalt ausmache, dessen Erscheinung, gleich

von Anfang vorbereitet und motivirt, nur um höchst Bedeutendes auszusprechen aus der Unterwelt heraufbeschworen werden konnte; spricht sodann über die Sprüche des Bakis und Musaios bey Herodot (VII, 6. IX, 42 f.) von Ueberbrückung des Hellsponts, Plünderung Delphis, Untergang der Meder am Asopos, und nimmt an, daß diese Sprüche als bekannt auch schon dem Darios ohne große Unwahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden konnten, da wir sie an Xerxes und Mardonios gebracht wissen. „Aber, fährt er fort, obschon sie nach Aeschylus Gedanken wohl den stolzen Geist des großen Königs gedrückt haben mochten, so wußte Darios doch noch nicht, daß sie so bald eintreffen würden, sintemal ein Orakel kein chronologisches Datum zu enthalten pflegt. Jetzt aber, wo er im Allgemeinen die Kunde von dem Zug und der Niederlage seines Sohnes vernommen, da trifft seinen Geist plötzlich die Gewißheit, daß die Orakel nun bereits, schneller als er erwartet, durch Xerxes eignen Uebermuth erfüllt worden sind (736 ff.); er beschreibt nunmehr selbst den Zug mit größerer Ausführlichkeit als er ihm erzählt wurde, und davon ausgehend, daß Göttersprüche nicht theilweise, sondern ganz in Erfüllung gehen (*συνβαίνει γὰρ οὐ τὰ μὲν τὰ δ' οὐ*), verkündet er nun auch alles Uebrige, die Plünderung der Heiligthümer und den damit verbundenen Untergang, die Schlacht von Plataea, endlich die klägliche Erscheinung des Xerxes in zerrissenen Prachtgewändern, welcher dann auch sogleich, zur Bestätigung der Orakel, auf die beschriebene Weise, eintritt. Hieraus ist klar, daß der Hauptgedanke des Ganzen der ist, daß Xerxes Uebermuth und Vermessenheit die Götter bewogen, an ihm die alten Schicksalsprüche zu erfüllen, ein Gedanke, der auch uns, die wir freylich in jenem Treiben der Chresmologen nichts als viel Aberglauben und manche pia fraus erblicken können, doch großartig und erhaben und echt tragisch erscheinen muß. Nun können wir einen Jeden fragen, ob nicht, wenn dieser Gedanke in volles Licht gesetzt werden sollte, von

den angeführten Drakeln auch schon vorher die Rede seyn mußte, ohne welches in der That die plötzlich einbrechende Rede: *φεῦ ταχεῖα γ' ἦλθε χρησµῶν πράξις*, manchem Athesener, der sich um Drakelwesen wenig bekümmert hatte, wohl beynahe eben so dunkel geblieben seyn möchte wie dem wackeren Blomfield, welcher dem Aeschylus große Vorwürfe darüber macht, daß er Darios zuerst sich nach dem Geschehenen erkundigen lasse, als wisse er nichts, und dann das noch Kommende verkündigen, als wisse er alles. Auch muß ein echtes Kunstwerk seinen Hauptgedanken wenigstens durch sich selbst darlegen und keiner von außen hinzugeführten Erklärung bedürfen; es muß in dieser Hinsicht den Charakter der Geschlossenheit tragen. Da nun aber das Stück selbst durchaus keine nähere Bestimmung enthält, so muß sie im vorigen gegeben seyn, welches, wie wir wissen, Phineus hieß“ u. s. w. Noch erinnert er, daß Phineus, ausser der Fahrt der Argonauten (wie bey Apollonius), um so leichter auch die zukünftigen Kämpfe der Hellenen mit Asien prophetisch erzählen konnte, da, wie wir aus Herodot wissen, auch bey den Gelehrten der Perser und Phönicier die große, obwohl seltsame Idee herrschte, daß Argonautenzug, Troer Krieg, Perser Krieg nur einzelne Theile eines beständig fortwährenden Kampfes von Europa mit Asien seyen, und schließt: „Hier hängt nun offenbar davon das genauere Verständniß der Tragödie des Aeschylus in ihrem Mittelpunkt und Grundgedanken ab.“ Auch in späteren Abhandlungen wiederholt Müller, daß „um die Verkündigungen des heraufgestiegenen Darios sich der ganze trilogische Zusammenhang der Perser drehe, welchen Zusammenhang eine eindringende Betrachtung auch dieser Tragödie für sich allein nicht mehr verkennen könne,“ 55) daß „die Perser den Phineus foderten.“ 56)

55) Ueber einen Kommos der Choephoren, in der A. Schulzeit. 1832 St. 107 S. 862.

56) Aesch. Eumeniden S. 198. De Phrynichi Phoenissis 1835. Atque Aeschylus quidem fabulae cardo in eo vertitur, quod Darii

Mir scheint es, um an einer schwer abzuschließenden Untersuchung von neuem mit einigen Bemerkungen Theil zu nehmen, daß wir die Griechischen Seherprüche von denen, worauf Darios hindeutet, gänzlich trennen können, obgleich im Inhalte natürlich, und selbst in den Ausdrücken und prophetischen Formeln beyde übereinstimmend gedacht werden müssen, da die Erfüllung nur eine und bereits eingetreten war. Die des Musäos werden nach Herodot (VII, 6) erst dem Xerxes, nach dem Tode des Darios, durch Dnomakritos und Hipparch bekannt; Mardonius zieht das für die Perser Günstige heraus und wirkt dadurch, indem er über alles dem Könige Gefahr Drohende weggeht, auf den Krieg. Daß aber die Drakel im voraus, wenn Darios sich darauf beziehen sollte, in dem ersten Theile der Trilogie zur Sprache kamen, erscheint um so wahrscheinlicher und für den Dichter nothwendiger, als sie keineswegs als allgemein bekannt zur Zeit, sondern eher als ein Geheimniß betrachtet werden müssen: 57) selbst die Hellenischen Strategen auf Seiten des Mardonios, die er befragt, bey Herodot (IX, 142), wissen nur zum Theil von Drakeln, die sich auf die Perser beziehen sollen, und daß Mardonios selbst sich eines verschafft hat, erscheint als etwas besondres. Auch liegt in Drakelsprüchen das Bedeutende gewöhnlich unter andern Jügen so versteckt und auch so manches Widersprechende

umbra, ab Atossa inferiis placata et post nuncium cladis allatum a principibus Persarum carmine evocata, neglectum oraculorum, de quibus prior eiusdem trilogiae tragoedia exposuerat, in causa esse tantorum malorum, aperit.

57) Die Anspielungen zweyer Stellen in den Persern, B. 77 (82) *Σύριον ἄρμα διώκων*, auf das Drakel bey Herod. VII, 140 *Λογὴ Συριγενῆς ἄρμα διώκων*, und B. 252 (282) *ὦ πλείστον ἔχθος ὄνομα Σαλαμίος κλύειν*, auf das andre ib. 141, *ὦ θεῖη Σαλαμίς, ἀπολεῖς δὲ σὺ τέκνα γυναικῶν*, welche Süvern (über einige hist. und polit. Anspiel. S. 4) behauptet, scheinen mir gänzlich ungegründet. Höchstens könnte bey dem Dichter in der ersten Stelle subjectiv und zufällig eine Reminiscenz in Ansehung des Ausdrucks Statt finden: wie sollte der Persische Chor oder der Persische Bote so gelehrt und so leise auf Griechische Chreswologen anspielen?

ist meist gleichzeitig verkündigt, daß der Dichter das, worauf er in der Handlung viel bauen will, nothwendig gesondert hervorheben muß. Ausgesprochen war das Bedeutsame durch den Mund des Phineus, und es läßt sich daher als angenommen voraussetzen, daß auch auf Persischer Seite seit der Zeit und durch ihn (Phineus ist nicht älter als Musäos) Schicksalsprüche bekannt waren. Der Dichter stellte hierin, wie in Ansehung der Religion überhaupt, keinen Unterschied unter beyden Nationen dar: wie denn auch Mardonios bey Herodot in Hinsicht der Orakelsprüche sich ganz wie ein Hellene benimmt. Mit einem Worte konnte auch eingeleitet werden, daß die Orakel, die der alte blinde Prophet den Argonauten mittheilt, auch in Asien sich verbreiten und erhalten würden. Die Einwendung, welche Klause in seiner fleißigen und scharfsinnigen Schrift *Theologumena Aeschyli* 1829, worin er auch in den Zusammenhang der Persertrilogie sich wohl hineindenkt, gegen Müllers Bemerkung macht (p. 181), daß es nicht nach dem Gebrauche der Orakel seyn würde, wenn Phineus alles direct vorausgesagt, und nicht schicklich, wenn Aeschylus die Schlacht von Plataea zweymal beschrieben hätte, ist leicht zu heben. Wir brauchen nur einen allgemeineren Ausdruck und kurze Andeutung dessen, was Darios auseinandersetzt, anzunehmen, nur das bloße Daseyn von Sprüchen des Phineus in Bezug auf den Krieg des Xerxes, die dem Darios bekannt waren. Was der Verfasser dagegen vermuthet, daß Phineus die Seemacht der Griechen prophezeit habe, wäre in Bezug auf die Handlung überflüssig gewesen, und ist darum nicht wahrscheinlich. 58) In der Thebais sind wahrscheinlich die Flüche des Oedipus wörtlich ausgesprochen gewesen im ersten Drama, und versteckt ist der Bezug darauf in den Sieben: in der Persertrilogie, umgekehrt, war wenigstens

58) Die aus den verschiedenen Wahrsagern der drey Dramen hergeleitete Beziehung auf die drey Naturreiche wird der Verf. selbst schwerlich jetzt noch festhalten.

der Theil, welchen Darios ausführt, vermuthlich nur kurz oder dunkel angedeutet im Phineus. So entsteht anstatt einer Wiederholung die bedeutsamste Bezugnahme. Auf keinen Fall war die Prophezeiung im Phineus Nebensache in der eigentlichen Handlung, wie Süvern meynte; 59) so wenig wie das Orakel in der Fabel des Oedipus oder in irgend einer andern Nebensache ist, sondern vielmehr Hauptsache. Mit der Drestee freylich sind die Perser nicht zu vergleichen, insofern in diesen nicht auch die Handlung zusammenhängt und eine ist, sondern die Einheit in der Idee des Sieges der Hellenen über die Barbaren, verkündigt in grauer Vorzeit durch den Pontischen Phineus, und geknüpft an Bestimmungen, welche Heres überschritten hat, liegt: auch dreht sich in ihnen die Handlung nicht um eine Familie, sondern um die Welt. Waren aber durch die Berufung des Darios auf Orakel die Perser mit dem Phineus verknüpft, läßt sie auf ein zu den Persern gehöriges erstes Drama nothwendig schließen, so geht doch der Inhalt dieses Orakels, so weit es geltend gemacht wird, zugleich insbesondre den Plan des Mittel drama an, und die schöne Erfindung, den Darios erscheinen zu lassen, als Hauptperson, hängt unmittelbar und ganz an dem Zwecke, die Schlacht von Plataea in den Umfang desselben hereinzuziehen.

Aus der vorauszusetzenden Rede des Phineus erhält auch die Stelle der Frösche (1039), welche die alten Erklärer zu falschen Hypothesen und Erklärungen getrieben und auch uns neueste zu sehr verschiedenen Aushülfen veranlaßt hat, den einzigen dem Wortsinne vollkommen genügenden Aufschluß, das Wort des Dionysos als ehemaligen Zuschauers in den Persern (wie auch B. 926):

*ἔχαρην γοῦν ἦνικ' ἀπῆγγέλθη περὶ Δαρείου τεθνεώτος,  
ὁ χορός δ' ἐθθός τῷ χεῖρ' ὠδὲ συγκροούσας εἶπεν ἰανοῦ.*

Auf welche Stelle der Perser auch man diese Worte beziehen möge, so bleibt der Widerspruch im Wesentlichen derselbe.

59) Ueber den hist. Charakter des Drama 1826 S. 44.

Was die Scholien zwiefach enthalten ist im Thatsächlichen unwiderleglich, nur in der daraus gezogenen Folgerung oder Vermuthung falsch. Das erste: *ἐν τοῖς φερομένοις Αἰσχύλου Πέρσαις οὔτε Δαρείου θάνατος ἀπαγγέλλεται, οὔτε ὁ χορὸς τὰς χεῖρας συγκρούσας λέγει ἰανοῦ* — auch (abgesehen von dem *ἰανοῦ*, was Aristophanes immerhin untergeschoben haben möchte, ist das Zusammenschlagen der Hände oder doch ein plötzliches Einfallen überhaupt von Seiten des Chors bey einer Verkündigung, und besonders die Verkündigung von dem Tode des Darios in den Persern nicht wieder zu erkennen, noch auch darin zu erwarten, da der Tod des Darius ausser und vor der Handlung liegt) — *δοκοῦσι δὲ οὗτοι οἱ Πέρσαι* (nemlich die den *φερομένοις* entgegengesetzten, worauf Aristophanes sich beziehe) *ὑπὸ τοῦ Αἰσχύλου δεδιδῶνται ἐν Συρακούσαις, σπονδάσαντος Ἰέρωνος, ὡς φησιν Ἐρατοσθένης ἐν ᾧ περὶ κωμῳδιῶν.* (Von Epicharmos, vom Theater des Hieron überhaupt war der Uebergang leicht auf Aeschylus und dessen dort gegebene Stücke: und dieselbe Angabe enthält bekanntlich das Robortellische Leben des Aeschylus aus einer *μουσικῆ ἱστορίᾳ*, mit dem Zufage, daß die Perser in Syrakus sehr gefielen.) Eben so das andre Scholion: *Αἰδύμος, ὅτι οὐ περιέχουσι θάνατον Δαρείου οἱ Πέρσαι τὸ δράμα. διὸ τινὲς διττὰς θέσεις τουτέστι διδασκαλίας τῶν Περσῶν φασὶ καὶ τὴν μίαν μὴ φέρεσθαι.* Nur daß im Zusammenziehn ein Irrthum eingeschlichen ist: denn es müßte heißen: daher sagen Einige, daß, indem, wie bekannt, zwey Aufführungen der Perser gewesen, die eine, verloren gegangene, jenen Umstand enthalten haben müsse. Daß die Perser in Syrakus zum andernmal gegeben worden, wußte Ddymos ohne Zweifel so gut wie Eratosthenes, und da dieß geschehn war, so glaubte man das mit der bekannten Ausgabe der Perser nicht Verträglich auf die Sicilische Aufführung zurückwerfen zu können. Freylich konnte auch diese, wenn sie Veränderungen erfahren haben sollte, gerade eine dem ganzen Drama so unangemessene Viel-

dung nicht enthalten; und eben so wenig Aristophanes sich auf das, was in Syrakus, nicht aber in Athen einen so denkwürdigen Effect gemacht hätte, sich beziehen. Mit Recht bemerkt daher auch Bothe in seiner Ausgabe: *Latet etiamnum aliquid, siquidem in Persis non de Dario mortuo nuncius affertur, qui rex dudum e vita excesserat, sed futura populo suo, a mortuis excitatus, annunciat, illudque inprimis, vinci non posse Graeciam.* Aber die Emendation, womit er zu helfen sucht, *παρά* für *περί*, die Meldung auf die vorhergehenden Worte des Aeschylus, *νικῶν ἀεὶ τοῦς ἀντιπάλους*, bezogen, ist schon darum nicht annehmlich, weil *τοῦτο* unmöglich fehlen dürfte, um von dem Zusammenhange der Sache nichts zu sagen. Was Nägele in zwey Programmen vom Jahr 1832 über die Sache bemerkt hat, ist zum Theil ausgezogen von Jacobs bey dem Wiederabdrucke seiner Abhandlung. 60) Mit so viel Vergnügen man indessen das Ganze immer wieder liest, so konnte ich doch längst den Erklärungen nicht zustimmen, und selbst der Aufwand von Scharfsinn und manigfaltigen Wendungen, der gemacht werden mußte um die Stelle des Aristophanes nach den Persern zu deuten, muß bedenklich machen. 61) Nach der trilogischen Hypothese hingegen ist die Erklärung der Stelle wenigstens einfach und geht der Wortsinne ungezwungen im Zusammenhange vollkommen auf. Phineus ist ein Prophet, dieß ist sein ganzer Charakter in der Sage, und ein so hervorragender Prophet, daß Zeus ihm darum das Augenlicht

60) Ein Aufsatz hätte hier noch, gleich in der ersten Note, erwähnt zu werden verdient, weil er vortreflich geschrieben ist, der von Schütz, *de Persarum, trag. Aeschyleae, forma et consilio*, Ienae 1794. und in dessen *Opusculis* p. 29, zur Widerlegung jener komischen Erklärung der Perser, daß sie komische Wirkung bezweckten.

61) Auch die Vermuthung ist nachher noch vorgebracht worden, daß Aristophanes sich auf den Traum der Atossa beziehe, in welchem sich ihr auch der gestorbene Darius darstellte (169 = 194.) Aber auch dieß ist keine Meldung von dem gestorbnen Darius, sondern bloß eine Erwähnung des den Sohn beklagenden Darius, und mitten in der Erzählung, so daß der Chor dazu nichts anspricht, der vielmehr nach Beendigung derselben ruhig Rath erteilt.

entzogen hat, wie auch dem Tiresias. Natürlich also entfaltete Aeschylus diesen Charakter durch ausgedehnte Prophezeiungen. Die, welche sich auf die Perser bezog und dem Ganzen der Trilogie diente, umfaßte vermuthlich den ganzen Zeitraum von Jason bis auf Salamis und was damit zusammenhieng, also den Untergang Ilioms, die Amazonenschlacht in Attika; höchst wahrscheinlich aber mußte sie die Schlacht von Marathon erwähnen, welche bedeutsam auch in den Persern durch Atossa (473) berührt wird, und gewiß war es nach der Idee der ganzen Trilogie, und selbst als Einleitung zu den zehn Jahre späteren Siegen oder zur Vollständigkeit des jüngsten Kampfes der Erdhälften vortheilhaft, wenn Marathon auf nachdrückliche Weise ins Gedächtniß gerufen wurde. Schicklich und wie von selbst sich ergebend aber war es gewiß, daß Phineus, wenn er das Unglück der Perser in Marathon in gewichtigen Worten kurz beschrieb, dazu auch des vier Jahre darauf erfolgten Todes des Darios, der ungerochen zu den Schatten gestiegen, zum Schluß gedachte. Und auf diese Erzählung folgte dann unmittelbar ein Chorgesang der Argonauten, beginnend mit freudigem Ausruf, in welchen Dionysos oder der Attische Zuschauer von Herzen einstimmen mochte; da, wie Isokrates im Panegyrikos (42) sagt, die Athener so feindlich gegen die Barbaren gesinnt waren, daß sie unter allen Mythen am liebsten bey den Troischen und den Persischen verweilten. Das Zusammenschlagen der Hände aus Freude, selbst der freudige Ausruf *lavoi* kann alsdann als treuliche Anführung, nur etwa mit Ironie über den in der Tragödie nicht passenden Ausruf gelten. Die Argonauten freuten sich als Hellenen: unter ihnen befanden sich übrigens auch Attische Heroen, Telamon, Butes, Phaleros. 62) Die Einheit und

62) Auf diese Erklärung hat mich die genaueste Prüfung der Näfischen Programme geführt. Seitdem hat auch Gruppe in seiner Ariadne S. 90 angenommen, daß der Chor eines andern Stücks der Trilogie den von Aristophanes berührten Umstand enthalten habe, wahr-

Geschlossenheit, unter welcher man zu Aristophanes Zeiten die Trilogie auffaßte, und daß man sie nach dem Hauptdrama die Perser nannte, dieß hat nichts auffallendes: aber zu bemerken ist, daß schon die Grammatiker, die über jene Stelle der Frösche rathen ohne zu treffen, Didymos, Herodikos, Chäris (Eratosphenes ist nicht mitzuzählen, aus welchem bloß die Thatfache der Sicilischen Aufführung der Perser geschöpft ist) den Phineus nicht einmal im Auszuge des Inhalts mehr kannten, und eben so wenig vermuthlich das Endstück der Trilogie, indem man die Perser getrennt als ein Ganzes sich genügen zu lassen bereits gewohnt war. Auch das Verzeichniß der Stücke enthält weder den Phineus, noch den Glaukos Pontios, noch auch das dazu gehörige Satyrspiel; und die beyden ersten sind vielleicht so früh untergegangen, weil der Geschmack, verwöhnt und eigensinnig, gegen die alterthümlich und volksmäßig ungeschlachten beyden Mythen von Salmydessos und Anthedon sich empörte.

Nach dieser Erklärung und der durch sie unterstützten, wiewohl auch ohne sie bestehenden Voraussetzung über die Prophezeiungen im Phineus ergibt sich im Allgemeinen die Gestalt dieses Drama. Den Stoff giebt uns Apollonius Rhodius, welcher sehr wahrscheinlich den Aeschylus vor Augen gehabt hat. Kräftig nach archaischer Vorstellung zeichnet derselbe die Gestalt des Agenoriden Phineus (II, 197.) Die Boreaden beweisen dem Phineus als dem Vattern ihrer Schwester Kleopatra schmerzliche Theilnahme, versprechen ihm Hülfe und bereiten ihm die Mahlzeit (240.) Für die Harpyien ist dieß die letzte; Zetes und Kalais scheuchen sie sofort mit Geschrey von dannen und fangen an sie zu verfolgen. Unterdessen diese mit der Verfolgung beschäftigt sind (309), zeichnet der blinde Seher die Nacht hindurch, am Heerde sitzend, den Argonauten die Fahrt vor, und nach geendigter scheinlich der Glaukos. Zu diesem aber wüßte ich ihn nicht schließlich, und überhaupt gar nicht anzubringen.

Wahrsagung treten die Brüder ein und Zetes beschreibt (430) das Jagen der Harpyien, die Erreichung derselben auf den schwimmenden Inseln, das Einschreiten der Iris und den Pact, was der Dichter selbst aber vorausgeschickt hat (273—300.) Wahrscheinlich also füllte in der Tragödie den ersten Theil der Chor der Argonauten, die Ankunft an dem Sitze des Phineus, das Leid der Boreaden über den Zustand des Aegnoriden, von dem sie vernahmen, und das Fortscheuchen der Harpyien. Diese waren ohne Zweifel geflügelte Mädchen, wie nach einer Erwähnung in den Eumeniden. Der mittlere Theil enthielt die Reden des Propheten, an Jason gerichtet, vermuthlich zwey, zu vergleichen denen der Io und des Prometheus in den Mittelszenen des zweyten und des dritten Prometheus. Die eine betraf die Argonautenfahrt, wie bey Apollonius; die andre aber die folgenden Kämpfe zwischen Asien und Europa, und ein Motiv um diese anzureihen mußte nach dem Charakter des Phineus und nach seinem Verhältnisse zu den verwandten Boreaden und vielleicht auch zu andern Argonauten, schon nach der Person des Jason, zu dem er doch wohl sprach, sich leicht finden. Auch der Geist des Darios spricht sich in zwey größeren Redeabschnitten aus. Im letzten Theile traten dann die Boreaden wieder auf als Sieger über die Harpyien und das Verfolgen und Bannen derselben kam zur Darstellung. Apollonius läßt sowohl zu dem Phineus (243), als nachher zu den Argonauten (430), wo die Erzählung eintritt, den Zetes allein sprechen, so als ob er der Tragödie, welcher diese Einrichtung gemäß ist, folgte. Valerius Flaccus hat den Zug, daß die Boreaden erst nach der Wahrsagung des Phineus zurückkommen, verwischt (IV, 528.) Dramatisch ließ sich der Sieg auch ohne die gegenwärtigen Harpyien darstellen, indem er durch die Theilnahme des Chors in eine Siegesfeyer verwandelt wurde. Noch schraubend von der Anstrengung kommen die geflügelten Jünglinge auch bey Apollonius (430) an, und nachahmende Geberde machte leicht

die Beschreibung der Jagd einer wirklichen gleich, da der Anblick der Harpyien vorausgegangen war. Nach diesem Umriss stimmt wenigstens die Fabel mit den bekannten Formen des Aeschylus überein, hingegen ist der von Droyseu in seinem Aeschylus (Th. 2 S. 5) angenommene Zusammenhang, daß die Boreaden nach der Wahrsagung die Harpyien zu verfolgen beginnen, und ihnen nach auch die Argonauten die Scene verlassen, wohl gewiß nicht dramatisch; noch weniger können die Harpyien als Chor gelten.

Κλαυτος Ποντιος. Gerade die dramatische Anlage und die besondere Handlung sind es, die wir bey dem dritten Stücke vermiffen, während das geschichtliche Element des Stoffes und dessen Zusammenhang mit den Persern klar genug zu erkennen sind. Man möchte vermuthen, daß auch der Sicilische Empedokles, indem er Persika oder τὴν τοῦ Ἑσπεῶν διάβασιν schrieb, 63) Salamis und die Rettungsschlacht bey Himera in Verbindung gestellt habe. Sehr richtig hebt Droyseu (S. 50) hervor, wie der Κλαυτος,

ὁ τὴν ἀειζῶν ἄφθιτον νόον φαιών,

nach dem andern Verse, der zugleich mit diesem in Bekkers Anecd. Gr. p. 347 zum Vorscheine gekommen ist:

καὶ γένομαι πῶς τῆς ἀειζῶν νόου,

der greise Meergott selbst, der sonst wehklagte, daß er nicht sterben konnte, sich nun nicht mehr nach dem Tode sehnt, sondern solche Gegenwart und solche Zukunft mitzugenießen froh ist. Auch bemerkt er mit Recht im Allgemeinen (S. 55): „Daß der Meerκλαυτος mehr als den bloßen Bericht des Sicilischen Sieges enthalten habe, versteht sich von selbst; der prophetische Charakter des Gottes und sein Umherschweben an den vaterländischen Küsten mußten ihn veranlassen, die Stellung des gemeinsamen Vaterlandes zu schildern, aufzufordern zur unausgesetzten Behütung der heimischen Länder und Meere,

63) Aristoteles περὶ ποιητῶν bey Diogenes VIII, 57. Einige Worte daraus führt Aristoteles auch an Problem. XXI, 22.

zum vereinten unablässigen Kampfe gegen die Barbaren, die Zukunft zu deuten, der Hellas entgegenstehe, und deren Sicherung den Wettstreit und die Einigkeit Aller hervorrufe, die Freyheit und das Glück aller, auch der kleinsten Gemeinden verbürge, Allen unsterblichen Nachruhm verspreche.“ Sodann vermuthet der geistvolle Uebersetzer (S. 48), daß Anthedonische Fischer, denen die Schiffe der Barbaren bisher das Meer verschlossen, am Ufer harrend, den rückkehrenden Gott empfangen, ihm opfern und die frohe Botschaft, statt der gewöhnlichen bösen Prophezeiung, aus seinem Mund empfangen. Dieß scheint zwar mehr idyllisch als tragisch; führt aber dennoch auf die einzige Art, wie vielleicht die Einrichtung des Drama gedacht werden darf. Die Fischer nemlich müssen vielmehr den Chor bilden, nicht aber die Begleiter des Glaukos durch die Wogen, τὰ κήρεα, 64) gedacht als dämonisch und in symbolische Menschengestalt verwandelt, wie die Harpyien, die Phorkiden, Io u. s. w. und dieser Chor wäre die Bürgerschaft von Anthedon, die im Allgemeinen aus Fischern bestand, weshalb Glaukos selbst ein Fischer gewesen war. Da von Anthedon, wie wir aus Pausanias wissen, Aeschylus den Mythos des Glaukos entlehnte, so war aus diesem die Handlung abgeleitet. Was der Scholiast des Platon (de re p. X) erzählt, ist allgemein; aber es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Grundidee und der heilige Gebrauch, die wir allein von ihm kennen lernen, auch nach Anthedon, als den Hauptort dieses Cultus, gehörte. Der Scholiast nun erzählt, daß Glaukos einmal im Jahr alle Küsten und Inseln mit den Seethieren umreise, 65) und alles Böse prophezeie. Die Fischer warten die Nacht ab, worin er ihnen mit vielem Geräusche

64) Schol. Plat. l. c. Virgils senior Glauci chorus, zu denken nach dem der Ehetis. Strabon IX, 2, 13 p. 405 nennt den Glaukos selbst κήτος, woraus aber Niemand folgern soll, daß Glaukos ein Wallfisch sey, und darum in die Tragödie nicht passe.

65) Halieutic. alt. bey Wernsdorf T. I p. 179 v. 24:  
Glauce, fluentisonis placidum caput effer ab antris,  
Et mecum immensi percurras litora ponti.

wahrsagt, und gehn in den Bauch eines umgekehrten Schiffs ein, denn der Dämon ist ihnen unsichtbar, wo sie um Abwehr des Verkündigten beten und Weihrauch opfern. Dann schwimmt er an den Felsen heran, und in Aeolischer Sprache wehklagt er, daß er nicht sterben kann, und sagt ihnen den Schaden von Thieren und Früchten voraus, sie aber beten, daß das Unheil fern bleibe und fasten dabey. 66) Also eine jährliche, nach der Ausschließung der Speise und des Tranks von dem Opfer zu urtheilen, bußartige Ceremonie, die zu vergleichen ist mit den Sühnfesten andrer Culte, wodurch Mißwachs und Seuche abgewehrt werden sollen. Denken wir uns nun dieß örtliche Fest als das Motiv der dramatischen Erfindung und die Feyer verlegt in die Zeit der Schlacht von Salamis, so würde der erste Theil des Drama die Opferhandlung vorbereiten, die in Anthedon selbst wohl im Tempel des Glaukos, vielleicht am Meeresufer, vorgieng, oder doch gewiß hier, wo er der Gott der Stadt war, anders eingerichtet war, als sie von armen Schiffern an andern Orten einzeln oder dürftig begangen wurde. Auch war dem Dichter gestattet, nach den Bedingungen der Scene die Feyer der kleinen Stadt mit Freyheit umzugestalten. Der Chor konnte frohe Betrachtungen über die Rettung von Hellas mit dem Besondern des örtlichen Cultus, des Mythos vom Glaukos, und vielleicht des Jahresfestes verschmelzen, und die unbekante Person dieses Theils der Priester seyn oder ein Bote, der, ohne daß aus den Persern Bekannte und darum als bekannt bereits in Anthedon

66) Ganz abzusondern ist die erste Ausgabe des Grammatikers über Glaukos, den Sohn des Sisyphos, der aus der Quelle der Unsterblichkeit getrunken, nach Verwechslung mit dem Glaukos von Ephyra, als eine poetische Umbildung der Volksfage von dem Fischer Glaukos, der das die Fische wiederbelebende Kraut gegessen hat. So setzt Alexander Metolos in seinem Epyllion der Fischer b. Athen. VII p. 296 e an die Stelle das Kraut von der Insel der Seligen, wovon die Sonnenrose weiden. — Einen Glaukos hatte, nach Suidas, auch Kalimachos geschrieben; um so unsicher die Vermuthung von A. Schott u. a. daß Cicero seinen Glaukos Pontios in Tetrametern aus Aeschylus gezogen habe.

Vorausgesetzte zu wiederholen, Umstände melsete, die zum geschichtlichen Zusammenhange gehörten. Den mittlern Theil nahmen ohne Zweifel die Neben des Glaukos ein, und man mag vermuthen, daß auch sie in zwey Abschnitte sich theilten, Beschreibung der Seefahrt nach Himera, des Siegs des Hieron und Gelon, die den Hellenen, wie Simonides sagt, 67) mächtigen Beystand zur Freyheit gewährten, und Ausichten der Zukunft. Diese strahlten in ihrer Freudigkeit, auch wenn sie mit ernster Mahnung verbunden waren, um so schöner, da man von Glaukos nur das Bevorstehende und durch Gebet abzuwendende Unheil zu vernehmen gewohnt war. Für den dritten Theil des Glaukos ist es schwer, da im Mythos Glaukos allein steht, eine andre Person sich zu denken, als eine solche, die zum historischen und politischen Zweck und um die Auffassung der großen Begebenheit und des Augenblicks zum Abschlusse zu bringen diene. Ein anderer Gott im dritten, und eben so wenig auch im ersten Theil ist nach der Person des Glaukos und nach den beyden andern Stücken der Trilogie, die sich auf dem Boden des Irdischen halten, nicht zu vermuthen. Vielmehr tritt Glaukos der Gott durch seine Stellung im Drama in Beziehung zu dem Propheten Phineus und dem Schatten des Darios, welcher letztere seinerseits auch hiernach als der Protagonist der Perser erscheint. Im Mythos ist das Wesentliche die Verkündigung des Bösen, das kommen soll, damit durch Gebet und Gebräuche ihm begegnet würde; und dieß ist das Günstigste in der Erfindung des Dichters, den Glaukos in die Trilogie hereinzuziehn. Erwägt man, daß einerseits die frohe Botschaft im Munde des Unheilverkünders den Charakter des übernatürlich Wunderbaren annahm und die ganze Thatfache des Sicilischen Sieges durch den Mythos in die Figur des Unerwarteten gestellt wurde; dann aber auch, daß, da die Perser noch im Lande standen, auch noch Anlaß um Abwehr zu erstehen übrig blieb, so wird man der mythischen

67) Anthol. Pal. VI, 214. Simon. Cei carmin. rel. II, 196.

Combination des Dichters in der Wahl des Glaukos das Sinnreiche und Fruchtbare, sogar eine große Anmuth nicht absprechen können. Dabey war seine Aufgabe, beydes so mit einander zu vermitteln, daß der Sieg von Plataa, welcher in den Persern, obwohl unter prophetischer Form, für den Zuschauer schon entschieden war und durch den prophetischen Glaukos vielleicht bestätigt wurde, in der Wirklichkeit aber noch bevorstand, füglich schon mit gefeyert werden konnte. Denn eine volle, durch keine Sorge, kaum durch Gebet um Abwehr einer nahe noch bevorstehenden Gefahr getrübte Siegesfreude erwartet man in den letzten Chorliedern des Glaukos, so wie in den Persern die Klage der Besiegten den Schluß macht. Daß die Schluffeyer der wie bey Salamis so in Sicilien und sofort, nach der Verbürgung der Seher, in Plataa geretteten Hellenischen Freyheit durch die Fügung des Mythos in eine der kleinsten Städte fällt, war kein Nachtheil. Wie der Chor eine Stadt, so konnte jetzt jede einzelne der zum Siege verbündet gewesenen und zum Nationalgeföhle neu erwachten Städte die übrigen im Ausdrucke der Hellenischen Gesinnung vertreten. Auch sprach sich der Ruhm der Athener durch die Stimmen fremder Bürger bescheidner, ihr Siegesgesang vielleicht wirksamer in dem Wiederhalle der nahen kleinen Küstenstadt aus: und man möchte sagen, es sey für den Dichter vortheilhafter gewesen, daß er das Siegesgeföhle der ganzen Nation nicht unmittelbar durch einen Chor von Athenern, woraus die Foderung einer unendlichen Großheit und Fülle entsprang, sondern durch den Mund geringerer Personen auszudrücken hatte. So wenig wir nach diesem allem über den Gang der Handlung im Einzelnen bestimmt vermuthen können, so läßt der Inhalt im Allgemeinen sich doch befriedigend und übereinstimmend mit dem Ganzen der Trilogie aus der Ferne erkennen. Sehr unbefugt wäre es wenigstens, dieser oder irgend einer andern Tragödie alle Selbstständigkeit, oder Handlung und Einrichtung überhaupt abzu-

sprechen und sie als ein bloßes Vorspiel oder wie man sonst nennen wolle was der Art gar nicht bekannt ist, anzusehen, bloß darum, weil diese Handlung und Einrichtung weder aus dem Mythos sicher zu errathen, noch aus Fragmenten bekannt sind.

Blickt man nach Betrachtung der trilogischen Composition auf den Ausgang der Perser zurück, so wird man nun erst recht inne, daß das Klagelied des Xerxes und seines Chors zum Schluß eines Ganzen nicht Gewicht genug habe, nicht den rechten Eindruck hinterlasse.

In einer zweyten, in demselben Jahr als die oben angeführte erschienenen Dissertation über die Persertrilogie ist die Vermuthung aufgestellt worden, daß der größte Theil des Glaucos der Schlacht von Plataea und der Befreyung der Jonier gewidmet gewesen sey. 68) Aber hierbey ist vergessen, daß nach der klaren Andeutung des Aristoteles der Sieg über die Karthager in Sicilien der Gleichzeitigkeit wegen mit der Schlacht von Salamis in derselben Handlung verbunden war. Höchstens nur prophetisch konnte daher im Glaucos der um ein Jahr späteren Siege bey Plataea und Mycale gedacht werden; und es ist nicht wahrscheinlich, daß der eine Prophet den andern ausführlich wiederholte, noch weniger, daß es dem Dichter auf eine ausführlichere Beschreibung der Schlacht von Plataea, nach seinem dramatischen Zweck überhaupt oder nach der

68) F. Preller de Aeschyli Persis, Gottingae 1832 p. 19. — Nam iis ad Graecorum gloriam et libertatem non modo plurimum addebatur, sed, si definitum huius belli ambitum efficere placuit, hisce pugnis Plataeensi et Mycalensi finis etiam et certa conclusio toti actioni revera imponebatur, atque item in scena res optime cum iis concludi poterat. Ea choricis carminibus Anthedone in Boeotia, quam et ipse Aeschylus Pers. 806 innuere videtur, concelebrata et per varias scenas discretis sermonibus et actionibus distributas fuisse consentaneum est. Der Sieg des Hieron über die Cetrücker bey Syme gieng allein ihn selbst, nicht die Hellenen überhaupt an. In derselben Schrift ist übrigens p. 14 bemerkt, der Zusammenhang der Perser mit Phineus werde auch durch die im ersten B. So angedeutete Ableitung des Xerxes von Perseus einigermaßen befestigt, eine Ableitung, die vielleicht Lykophron 1403—6 aus den Persern entlehnt habe.

Idee des Ganzen angekommen wäre: auch das Verhältniß des Glaukos selbst hätte sie nicht ertragen. Wer den Glaukos über Himera als Augenzeugen melden läßt, kann unmöglich annehmen, daß er auch über die Schlacht von Plataa Botschaft brachte: das Grundverhältniß der Trilogie wäre dadurch vernichtet, und eine Hauptstütze in dem Zeugnisse des Aristoteles ihr entzogen. Was die Schlacht von Mykale betrifft, so scheint Aeschylus, da sie an einem Tage mit der von Plataa vorgefallen war, von Darios aber unberührt bleibt, seine Idee auf die Befreyung von Hellas beschränkt und Jonien nicht in das Ganze seines großen Denkmals aufgenommen zu haben: im Glaukos Mykale noch nachzuholen, wäre Stückwerk gewesen. Die meisten Irrungen sind entsprungen aus ganz falschen Auslegungen der Worte aus Herodikos in den Scholien zu den Fröschen und aus der Meynung, daß in den Persern allein der Schlacht von Salamis gedacht sey.

Wer die Verknüpfung des Glaukos mit den Persern bestreiten, und einen andern Inhalt desselben darthun will, der hat, auffer jener Stelle der Poetik, die zwar den Aeschylus nicht namhaft macht, aber dennoch unverkennbar und keiner andern Beziehung und Deutung fähig ist, und der damit so glücklich zusammentreffenden Stadt Himera und überhaupt der Richtung der Fahrt des Glaukos in den Fragmenten, vorzüglich über den Vers:

*καὶ γένομαι πῶς τῆς ἀειζώνου πόας,*

Ausschluß zu geben und diesen mit dem allein und übereinstimmend bekannten Mythos des Gottes auf bessere Art, als durch die poetische Wendung in der Trilogie geschieht, in Verbindung zu bringen. Und ich fürchte, daß, wer die Griechische Mythologie genauer kennt, dieß nicht einmal unternehmen wird: so einleuchtend ist diese Sache. Indessen will ich hier die Vermuthung von Bernhardt über den Glaukos, in den Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik 1828 I S. 241—47, welche die Persertrilogie aufhebt, nicht übergehn. Nur wäre es unbillig,

bey der geringen Kenntnißnahme von den Stoffen und der Form der Trilogie überhaupt, welche der ganze Artikel verräth, gelegentliche Bemerkungen über Einzelheiten, die nur im Zusammenhange der ganzen Aeschylischen Dramaturgie und aller Fragmente sichrer zu beurtheilen sind, einer durchgehenden Prüfung zu unterwerfen. Und es ist ja bekannt, wie leicht Erklärungen, die sich nur dem Nachdenken und specieller Forschung als wahrscheinliche, nach dem, was bis dahin vorliegt, vielleicht als nothwendige Aufschlüsse ergeben, mit andern Hypothesen, die der Augenblick eingiebt und vollendet, zusammengeworfen werden: diese Hypothese über sie fällt dem Schnellblick ausgebreiteter Gelehrsamkeit gewöhnlich am leichtesten. Daß die gedachte Untersuchung über den Glaukos Pontios nicht mit besondrer Sorgfalt ausgeführt sey, zeigt sich schon in dem Widerspruche vorn herein. „Hr. Hermann, heißt es, stellt zwey unverächtliche Belege auf für die Darstellung eines Drama satyricum, den einen vom Citat des Athenäus entnommen, *κόγχοι, μύες, κώστρεα*, welches keine sonderlich tragische Farbe trage; den anderen vom Scholiasten zu Theokrit (IV, 62), der für die Meynung, daß die Satyrn wie Silene und Pane lustern seyen, des Aeschylus Glaukos ohne Zusatz anführt. Von diesen Beweisen ist offenbar der zweyte unhaltbar, und es ist auffallend, wie dessen Schwäche dem Scharfsinn des Verf. habe entgehen können.“ — — „Doch auch das Fragment bey Athenäus hat gar geringe Kraft;“ indem nemlich die davon im Nachtr. zur Aesch. Tril. S. 178 gegebene Erklärung berücksichtigt wird: und vorher geht die Erklärung, „seltsam könne es scheinen, daß keiner der erhaltenen Verse ein durchaus entschiedenes Gepräge verrathe, sey es für die Form einer Tragödie oder eines Satyrdramas.“ Aber nicht genug, daß so die beyden unverächtlichen Belege abgewiesen werden; später kommt der Kritiker auf den ersten, wovon er selbst nachgewiesen, was ich hier übergieng, warum er offenbar unhaltbar sey, für seinen eigenen Glaukos zurück,

und schreibt (S. 245): „Ob übrigens Satyrn den Chor gebildet, wie Einige geneigt seyn dürften aus den Scholien zum Theokritus zu schließen, steht dahin; doch bleibt jene Anführung befremdlich, wenn gleich in jenen Scholien seltene Gelehrsamkeit mit roher Compilation gepaart ist; da der Beweis für eine aus zahlreichen Dichterstellen anerkannte Thatsache, die Lüsterheit jener Halbwilden, aus dem Glaukos und vollends der Andromeda gezogen, eine nicht so gar natürliche Erklärung zuläßt.“ Der Vf. läßt also hier nicht bloß zweifelhaft, ob aus dem Scholiasten ein Satyrchor sich ergebe, sondern ob überhaupt Satyrn den Chor gebildet. Dennoch aber hatte er vorher angenommen (S. 244), daß der Glaukos — und zwar wegen „der überlieferten Persönlichkeit des Glaukos, als einer bedentamen Seegottheit mit Fischschwanz und ähnlicher Gliederung statt Moosbekleidung aus dem Ansaß von Pflanzen und Gestein,“ und vielleicht auch wegen des Tanzes des Mancus bey Bellejus, darum weil bis zur Zeit des Antonius die mimische Kunst sich nicht weit über Nachahmung von Cyklopen und andern niedrigen oder komischen Gegenständen der gemeinen Mythologie hinausgewagt gehabt habe, bis seit Augustus auch erhabne Argumente der Tragödie von Pantomimen nachgebildet wurden — ein Satyrspiel gewesen sey, also ein Satyrspiel allenfalls auch ohne Satyrchor. Diese Gründe einzig sind es, wonach denn anderwärts von dieser Recension wieder gerühmt wird, sie bekräftige mit neuen Gründen, daß der Glaukos Pontios ein Satyrdrama gewesen, wenn man anders auch auf jenes gedankenlose Expeditionsgeschäft, das jetzt in manchen Artikeln der Philologie besteht, bloße gemeine Gewerbsthätigkeit, die mit freyer Wissenschaft kaum noch etwas gemein hat, Rücksicht nehmen soll. Ob der Recensent selbst wegen der aus der Persönlichkeit des Glaukos gezogenen Folgerung diesen von Phineus und den Persern trenne, und dagegen den Glaukos Potnieus an die Stelle setze, darüber erklärt er sich nicht, und es bleibt darum un-

entschieden, weil er (S. 266) auch die Didaaskalie *Ἰδωροί*, *Βασσαρίδες*, *Νεανίωχοι*, *Ἀνκοῦργος ὁ σατυρικός* ohne Anstand für unrichtig erklärt, da, wie er sagt, „Lycurgus seinem Stoff nach niemals Satyrdrama seyn konnte, die Eboni wahrscheinlich mit jenem identisch sind, und der Inhalt der Bassarides, zumal in dieser Stellung sich schlecht für eine Bacchische Tetralogie eignete“ — ein Verwerfungsurtheil, welches zugleich viele und hochwichtige andre Zeugnisse, durch einfache Folgerung, vernichten würde, wenn die Gründe mächtiger wären. Die Vermuthung über den Inhalt des Glaucos, die Hr. Bernhardt an die Stelle setzt, da ihm keine der beyden Ansichten oder „weitläufigen Combinationen“ Hermanns bis zu einer gewissen Ueberzeugung gebracht scheint, und nachdem er sie widerlegt hat, ist diese: „Salern (Sobann?) war des Glaucos Aufenthalt durch die Liebe zur Skylla wenigstens von einem Theile der Dichter — denn Jüngere verlegten, nach verschiedenen Zwecken und Localsagen, wie sie Athenäus VII p. 296 s. hat, seinen Sitz in mehrere Gegenden — auf Sicilien beschränkt worden, und dieses Land war unstrittig der Ort für die Aeschylische Fabel: denn wohin dürfte man anders die Aufzählung Sicilischer Gegenden bey Hesychius oder das Fragment bey Pindars Scholiasten ziehen, worin allem Anschein nach Glaucos selbst in der Erzählung von seinen wunderbaren Wanderungen auch seine Ankunft in Himera meldete? Woraus sich denn als gewiß ergibt, daß Aeschylus dieses Stück erst nach seiner Ankunft in Sicilien dichtete, wodurch er sich die genaue Kenntniß der Sicilischen Dertlichkeit erwarb, die Niemand, der damals zu Athen lebte, besitzen mochte: wie dieß ganz ähnlich bey einem andern Localdrama, den *Αἰτναῖαι*, desselben Tragicers erkannt wird, welches so völlig auf eigenthümlicher Anschauung des Bodens und der nationalen Mythen ruhte, daß Macrobius sagen durfte: Aeschylus, vir utique Siculus. Auch ließe sich darauf hin die Vermuthung wagen, daß der Dramatiker eben von jener Insel nicht bloß den Stoff

zu seinen *Λιχνουλοὶ* genommen, sondern auch die vielfachen Bilder von Fischfang entlehnt habe, gerade vom Leben jener regsamen Insulaner, deren Neigungen und Treiben von jeher auf das Meer und vorzüglich die Beobachtung einer reichen Fischwelt gerichtet waren.“ — Hier mag sich, zu besserer Uebersicht des Lesers, gleich die Einwendung gegen diese Grundlage vordrängen, daß nach dem bestimmten Zeugnisse des Pausanias IX, 22, 6: *Πινδαρόω δὲ καὶ Αἰσχύλω πυνθανομένοις παρὰ Ἀνθηδονίων, τῷ μὲν οὐκ ἐπὶ πολὺ ἦλθεν ἄσαι τὰ ἐς Γλαῦκον, Αἰσχύλω δὲ καὶ ἐς ποίησιν δράματος ἐξήρακεσε*, Aeschylus eine Vocalsage von Anthedon befolgte, und eine Sicilische daher, die von der Anthedonischen abwich, den Inhalt des *Glaucos* ganz unmöglich ausgemacht haben kann. Der Erklärer kann dieß nur hier übersehen haben, wird es gewiß nicht bestreiten: denn was wären Fragen über den Inhalt verloren Poesieen, wenn die erste beste Vermuthung solche Zeugnisse umstoßen könnte? Er sagt selbst im Eingange: „Dieses Stück darf auf ein besonderes Interesse Anspruch machen, weil es nach alten Berichten sich auf Vocalsagen gründete, da Aeschylus von den Anthedoniern selbst die ganze Fabel erfragt hatte.“ Zudem sind die Sätze, worauf die Annahme sich gründet, wie man sie nimmt. Wer wird, wenn es ihm nicht selbst gefällt, zugeben, daß man zur Zeit des Aeschylus in Athen von Rhègion, Himera und allem Geographischen, das die Fragmente berühren, nicht hätte unterrichtet seyn können, und daß man in Athen und der Umgegend nichts vom Fischfang gewußt und daher Netzzieher, Netzfischer von Sicilien hätte entlehnen müssen, um sie im Drama, nicht als Stoff, der nichts tragisches hatte, sondern als Chor zu gebrauchen? Welche Aehnlichkeit also zwischen einem wirklich in und für eine Sicilische Stadt geschriebenen Stücke, worin die Sicilischen Paliken vorkamen, und dem einige Sicilische Orte nennenden *Glaucos*? Zu verwundern ist es daher, daß Th. Bergk (in der Zeitschrift für Alterthumsw. 1835 S. 954) für bestimmt nachsagt, daß *Glaucos*

Los Pontios in den Sicilischen Aufenthalt des Aeschylus falle. — Als das „wesentliche Gepräge der Fabel“ betrachtet auch Hr. Bernhardt die Weissagung des Meergottes. Diese aber weicht nach ihm „auf einleuchtende Weise darin ganz von der ähnlichen Gabe des Proteus, des Nereus und anderer Meer-götter ab, daß, während jene an feste Wohnsitze gewöhnt, und nur durch Zwang zur Enthüllung des Zukünftigen vermocht wurden, daher sie auch wegen der gleichmäßigen Dertlichkeit brauchbar befunden waren zur Vermittelung mythologischer und dramatischer Sagen, Glaucus hingegen unstät auf dem Meere jährlich erschien um wohlwollend den Menschen zu wahr sagen. Und dieses glauben wir, heißt es weiter, als Ursache ansehen zu können, weshalb kein Dichter sonst diesen Stoff für scenische Zwecke bearbeitet hat. Aber gerade dieser Umstand muß die Eigenthümlichkeit jener dramatischen Weissagung andeuten, wegen deren allein sich Aeschylus bewogen finden konnte, die Anthedonier zu befragen, welche des Glaucus Nachkommen (Dicaearch. p. 18) zu seyn behaupteten. Denn insofern von des Gottes Kunst nichts ausgesagt wird als Verkündigung der Zukunft, wovon man sich viel wunderbares zu erzählen wußte (ich wußte nicht was, auffer dem Einen, das oben benutzt ist), so darf nach Betrachtung der Fragmente und der etwai-gen Anspielungen aus dem Alterthum mit großer Sicherheit die Rede des Gottes als ein Fragment poetischer Kosmogonie und Physiologie angesehen werden. Schon die Analogie ähnlicher Dichtungen muß eine solche Annahme zulässig machen, da die Vergleichung sich darbietet des Silenus — — nicht minder die kosmogonische Lehre des Atlas.“ — — „Nun geht keine Darstellungsform natürlicher als diese aus den Trümmern des Glaucus hervor, wofür anderwärts (Geogr. Gr. min. T. I p. 913) auch das sonderbare Sprichwort *Γλαύκου τέχνη* bemerkt worden.“ Die Classification der Seegötter, auf welche hier gebaut wird, bestätigt sich nicht. Nereus prophzeit nach Horatius ohne Zwang dem mit der Helena schif-

fenden Paris, Triton<sup>69)</sup> bey Pindar, und bey Andern 69) Glaukos selbst den Argonauten. Silen, der allerdings ursprünglich mit den Wassergöttern verwandt war und der gebunden, wie Proteus, wahrsagt, gehört wenigstens zu den Seegöttern nicht, noch weniger Atlas. Welches nun sind in den Fragmenten, da von den etwaigen, aber nicht bekannten Anspielungen aus dem Alterthum nicht die Rede seyn kann, die Spuren poetischer Kosmogonie und Physiologie? Keine andern als diese. „Der Gott erzählte nicht bloß seine wunderbare Verwandlung (Lex. Seguer. p. 347, ὁ τὴν αἰέζων ἀφ' αὐτοῦ πόναν φαρῶν) und seine Wanderung nach Sicilien (oben p. 5 — [so ist statt p. 6. in Hermanns Opusc. p. 65 verschrieben] ἀνθροπειδὲς θηρίον ὑδατι συζῶν· ἐπὶ τοῦ Γλαύκου, ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης· Αἰσχύλος)“ — also nicht Wandrung nach Sicilien, sondern Erscheinung überhaupt, etwa bey Anthedon — „sondern berührte auch die alte Erderschütterung, welche sein Vaterland von Cubōa losriß und, nach antiker Tradition, Sicilien von Italien schied: denn eine weitere Entwicklung gestattet der Mangel an Fragmenten nicht.“ Was das Letzte betrifft, so ist zur Begründung eingeschoben: „Gewiß nur in der Rede von solchen Schicksalen konnte, wenn man nicht dem Aeschylus unzeitige Alexandrinische Gelehrsamkeit zumuthen will, statt haben das Wort, ἀφ' οὗ δὴ Πήγιον κικλίσκεται.“ Gewiß, entgegen mir, hätte der gelehrte Verf. wenn er nicht eine Hypothese sehr eilig verfolgte, an einer leichten etymologischen Nebenbemerkung bey einem Tragiker keinen Anstoß genommen. Eben so natürlich würde es, ohne diesen Umstand, ihm erschienen seyn, daß in einem Verzeichnisse von Orten überall irgend eine Merkwürdigkeit, um die Reisebeschreibung zu beleben, beygefügt war; und von einer Sage über das

69) Apollonius I, 1310. Philostratus Imag. II, 15. Bey Euripides Orest. 352 sagt Menelaos:

ἐκ δὲ κυμάτων  
ὁ ναυτιλοισι μάντις ἐξήγγελέ μοι,  
Νηρέως προφήτης Γλαῦκος, ἀψευδῆς θεός.

nahe Euböa zur Kosmologie ist nur durch einen kühnen, ja tödlichen Sprung zu gelangen. Am wenigsten geht das genossene Kraut des Sprechers die allgemeine Physiologie an, und die sprichwörtliche *Γλαύκω τέχνη* bey Platon ist offenbar von dem Künstler Glaukos zu verstehn. In diesem allem gestehn wir demnach auch nicht einen Schein noch Schatten von Kosmologie zu erkennen; und wäre des Scheines viel, so müßte man sich dadurch nicht täuschen lassen, sondern eine andere Absicht zur Erklärung aufsuchen. Denn in der That, man nehme Satyrspiel oder Tragödie an, welchen dramatischen Zweck könnte eine kosmologische Rede haben? Kosmologie des Glaukos ist nicht entfernt bekannt, und doch müßte sie in einem Glaukos die Hauptsache seyn, wie auch der Vf. selbst in der Weissagung des Glaukos das wesentliche Gepräge des Glaukos setzt. Indem er dieß that aber vergaß er, daß er ausgieng von Glaukos und der Skylla (die auch von Hermann p. 67 mit gutem Grund entfernt war), und ganz ohne Rath würden wenigstens wir uns fühlen, wenn es uns obläge die scherzhafte Liebesgeschichte mit der kosmologischen und physiologischen Weissagung, als der Hauptsache, in einen dramatischen oder irgend einen andern Zusammenhang ungezwungen zu bringen: und ganz und gar nicht können wir daher dem Eingange der Abhandlung zustimmen, welcher mit Bezug auf vorliegende Erklärung so lautet: „Ungleich klarer läßt sich der zweyte Glaukos ergründen, schon vermöge seiner zahlreichen und bedeutsamen Fragmente, von denen wir wiederum die Grundlage der nächsten Untersuchung entlehnen.“ Ob diese Untersuchung ihren Zweck erreiche, wird man ohne große Mühe entscheiden.

F. G. W e l d e r.

---